

Zweyter Abschnitt.

Vorstädte.

§. I.

Anzahl der Vorstädte, Häuser, Kirchen, Pfarren, Klöster, Kirchhöfe, Volksmenge, Jahrmärkte.

Man rechnet in Wien 42 Vorstädte. Man nennt sie auch Gründe; der größte ist die Leopoldstadt mit 511, der kleinste, Hugelbrunn, mit 12 Häusern, und ihre Vorsteher heißen Grundrichter. Sie sind folgende von Norden gegen Osten:

- Die Leopoldstadt.
- Jägerzeile
- Weißgärbevorstadt

- Erdberg.
- Die Landstraße.
- Ungargasse.
- Der Kennweg.
- Die Wieden.
- An der Wien.
- Der Hugelbrunn.
- Mähleinsdorf.
- Nikolsdorf.
- Margarethen.
- Retnprechtsdorf.
- Der Magdalenengrund.
- Auf der Windmühl.
- — Leimgrube.
- Mariabill.
- Am Spittelberge.
- St. Ulrich.
- Der Neudeggergrund.
- Am Plazel.
- Auf der Wendelstatt.
- Am Neubau.
- Neusifte.
- Oberneusifte.
- Das Schottenfeld.
- Das Altlerschenfeld.
- Die Josepstadt.
- Der strosische Grund.

Die Währingergasse.
 Der Alsergrund.
 — Michelbeyrische Grund.
 — Himmelfortgrund.
 Am Thury.
 Das Lichtenthal.
 Der althanische Grund.
 Die Kofau.

Im Monath Novemb. 1791 sind auf diesen Gründen acht k. k. Polizeydirectoren, mit einem ihnen untergeordneten Personale und Polizeywache, zur allgemeinen Sicherheit aufgestellt worden. Die schönsten sind, die Leopoldstadt — Josephstadt — die Wieden — die Landstraße — die Laingrube und Martahülz — die Alstervorstadt. Die Hauptstraßen in diesen sind weit, und einige eine halbe Stunde lang, diese langen Straßen sind nun von neu angelegten Nebenstraßen durchschnitten. Es ist keine gepflastert. Die Bauart der Häuser ist schön, erhebt sich aber gewöhnlich nicht über 3 Stockwerke. Die Anzahl der Häuser rechnet man dermahls in der Stadt auf 1311, in den Vorstädten bis an die Linien ohngefähr auf 4900, die aber jährlich anwächst.

Im Jahre 1683, als die Stadt von den Türken belagert ward, wurden die Vorstädte abgebrannt, und von den Türken gänzlich verwüestet; seit dieser Zeit stiegen sie wieder mit aller Pracht aus ihrer Asche hervor und vergrößern sich täglich; sie haben schöne Paläste, herrliche Gärten, Spaziergänge, überhaupt lüftige Straßen, große angenehme Plätze, und öffentliche Orte des Vergnügens genug. Fast jedes Wirths- oder Bierhaus hat seinen Garten, wo man sich mit Kegelschieben, Spazierengehen, Essen und Trinken, für wenig oder vieles Geld nach Belieben unterhalten und belustigen kann.

Der Zwischenraum vom Stadtgraben an bis zu den Vorstädten enthält 600 Schritte, der Weg dahin ist mit Castanien- oder Acacien-Alleen bepflanzt, und die Hauptalleen mit Laternen, so wie die Hauptstraßen in allen Vorstädten Nachts erleuchtet. Auch in den Vorstädten sind alle Rahmen der Bassen und Plätze angeschrieben, welches zur Bequemlichkeit der Inländer, vorzüglich aber der Fremden dienet.

Pfarren sind 21 — Kirchen in allen 30

Mannsklöster 9 — und Nonnenklöster 2 —
Kirchhöfe 4 außerhalb den Linien.

Die Volksmenge in den Vorstädten berechnet man auf 196989. Überhaupt zählt man aber für die Stadt und Vorstädte am sichersten, wenn man, wie gesagt 320000 Menschen annimmt.

Außer den 2 Märkten in der Stadt zu Ofern und Allerheiligen sind noch 3 Märkte in den Vorstädten, nämlich der Margarethenmarkt in der Leopoldstadt am 20. Julius, er dauert 3 Wochen. Der Holzmarkt in der Rossau den 27. Sept., und endlich der Eopfermarkt ebenfalls in der Rossau im Julius,

§. II.

Merkwürdige Kirchen, Klöster.

Die Kirche zu St. Karl an der Straße nach dem Rennweg, ist die schönste Kirche in Wien; sie steht auf einer Anhöhe ganz frey. Kaiser Carl VI. hat diese Kirche aus einem Gelübde wegen der 1713 wüthenden Pest mit

schweren Unkosten bauen lassen. Der Bau begann im J. 1716, der Kaiser legte selbst den ersten Grundstein zu dieser von dem kaiserlichen Ober-Bauinspector Fischer von Erlach zu erbauenden Kirche, in welchen man einige Münzen mit folgender Inschrift verwahrte:

D. O. M. ob cives
 in peste servatos
 dicatæ
 D. Carolo Bor.
 Basilicæ
 Pr. Lapis
 Ex Voto pos.
 M.D.CC. XVI.

Der Bau wurde im Jahre 1730 vollendet, und dieselbe am 28ten Oct. von dem Kardinal Grafen Kollonitsch eingeweiht, und im J. 1738 den geistlichen Rittern vom goldenen Sterne übergeben.

Ueber dem Hauptgebäude ist eine achteckige mit Kupfer gedeckte Kuppel. Das Portal, zu dem man über 11 große steinerne Stufen

kommt, ruht auf 6 korinthischen Säulen, über welchen diese Worte stehen:

Vota mea reddam Domino
In Conspectu timentium eum.

Zu beyden Seiten sind zwey besondere Einfahrten, welche Triumphbögen gleichen. An dem vorspringenden Fronton sind zu beyden Seiten zwey sehr dicke, hohe, runde, freystehende Säulen dorischer Ordnung. Sie halten 13 Schuhe im Durchschnitte, vor außen ist in halb erhabener Arbeit an beyden das Leben, der Tod, und die Thaten des heil. Carls ausgehauen. Von innen sind diese Säulen ausgehöhlt, und mit Wendeltreppen, welche bis auf ihren oben befindlichen Umgang hinauf führen, versehen. Ueber den Capitalern zeigen sich auf jeder vier von Erz gegossene, stark vergoldete, mit den Flügeln zusammenstoßende Adler, welche den Altanen zum Gesänder dienen. Die Gemälde in der Kirche sind von Schuppen, Gran, Rothmoyr, Ricci und Pellegrini. Die Stiftsherren aus dem ritterlichen Kreuzorden mit dem rothen Stern haben hier eine Residenz, und versehen zugleich die Pfarre.

Die Kirche Maria Heimsuchung am Kornwege.

Hat mit der schönen Peterskirche in der Stadt fast gleichen Bau. Die Kuppel ist von Pellegrini gemalt. Die Gemälde der Altäre sind von Altomonte und Pellegrini. Das Hochaltarblatt ist von einem niederländischen Meister. Auch das daran stoßende so genannte Salesianerkloster oder Amalienstift, welches die Kaiserin Wilhelmine Amalie im J. 1717 gestiftet hat, ist ein sehenswürdiges Gebäude. Die Bewohnerinnen dieses Stifts beschäftigen sich mit Erziehung des adelichen Frauenzimmers.

Die Kirche zu St. Leopold.

In der Vorstadt gleichen Namens. Das Hochaltarblatt, die heil. Jungfrau vorstellend, ist von Martin Altomonte. An dem Orte, wo jetzt die Kirche steht, hatten die Juden vor 100 Jahren ihre Synagoge. Nach deren Zerstörung legte Leopold I. den 19. Aug. 1670 den Grundstein. Bald war aber die erste Kirche für die Bevölkerung nicht mehr zureichend, der Magistrat ließ also durch den Baumzister

Johann Dpels im J. 1723 den Bau der heutigen Kirche anfangen, welchen er im J. 1728. vollendete.

Die übrigen größeren Kirchen der Vorstädte sind folgende:

Die Carmelitenkirche,

- Kirche der barmherzigen Brüder, und
- St. Johannskirche in der Leopoldstadt.
- Augustinerkirche,
- Kirche der Elisabethiner - Nonnen, und
- die ehemalige Waisenhaukirche auf der Landstraße.
- Paulanerkirche auf der Wieden.
- Pfarrkirche zu Maria - Hülf.
- Marienkirche in der Josepstadt.
- Pfarrkirche im alten Lerchenfelde.
- Pfarrkirche im Schottensfelde.
- Pfarrkirche zu St. Ulrich am Plazel.
- Pfarrkirche zu den 14. Nothhelfern im Lichtenthale.
- Servitenkirche in der Rossau.

Die Pfarrkirche der Minoriten in der Alstergasse; das Hochaltarblatt ist in Fresco gemalt.

Alle in der Stadt und den Vorstädten Wiens bestehenden Gräfte und Kirchhöfe wurden als der Gesundheit nachtheilig im Jahre 1784 geschlossen, die Plätze entweder in öffentliche Spaziergänge umgestaltet, oder auf andere Art benützet, auch nach Verlauf von 10 Jahren darauf zu bauen erlaubt. Vor den Linien wurden dann vier allgemeine Kirchhöfe bestimmt, nämlich vor der Mariahülfer • St. Marger • der Mägleinstorfer • und der Währingerlinie, bey welchem Letzteren sich auch die Grabstätte der Juden befindet.

Die Begräbnisse sind sehr einfach, und werden mit geringen Kosten bestritten.

Mannsorden und Klöster, Nonnenklöster.

1. Augustiner (beschuhete) auf der Landstraße.
2. Barmherzige Brüder, in der Leopoldstadt.
3. Barnabiten, zu Mariahülfl.
4. Capuziner, am Pläzel.

5. Carmeliter (unbeschuhete), in der Leopoldstadt.
6. Kreuzherren, in der Karlskirche.
7. Minoriten, in der Alstervorstadt.
8. Serviten, in der Rosau.
9. Piaristen, in der Josephstadt.

Alle diese noch bestehenden Klöster haben viele Ausnahmen von ihrer vorigen Lebensart erhalten. Wenn sie als Pfarrer oder Kapläne auf dem Lande angestellt werden, können sie ihren Ordenshabit ganz ablegen. Im Kloster singen sie keinen Chor mehr, tragen Schuhe und Strümpfe, sind in ihren Fasten dispensirt u. s. w.

Nonnen.

1. Zu St. Elisabeth auf der Landstraße. Ihr Institut ist für die Menschheit heilsam, und ihre Bestimmung ehrwürdig.
2. Salesianerinnen am Rennwege. Haben die Erziehungsanstalt für adeliche Töchter.

§ III.

Merkwürdige Palläste, Gebäude,
Gärten, und Beschreibung der k. k. Bil-
dergallerie im Belvedere.

Das k. k. Belveder am Rennwege.

Das prachtvolle Belveder, welches Prinz Eugen von Savoyen im J. 1724 durch Job. Bernhart Freyherrn Fischer von Erlach erbauen ließ, kam nach desselben Tode im J. 1736 an die verwittwete Herzoginn von Savoyen, und nach deren Absterben an den kaiserlichen Hof; es wird in das obere und unter Gebäude abgetheilt. Der eigentliche Haupteingang ist von der Seite der dicht anstoßenden Linienwälle. Hier muß man eintreten, wenn man das prachtvolle Ganze übersehen will.

Der obere Theil besteht in einem majestätischen Pallaste, in welchem der sel. Monarch K. Joseph II. im J. 1776 und 1777 die unschätzbare Bildergallerie, die vormahls in

der Hofburg war, hat aufstellen lassen. Die Ansicht der Hauptstadt und ihrer Umgebungen aus den Fenstern dieses auf einer beträchtlichen Anhöhe gelegener Pallastes und auf der Terrasse vor demselben ist die herrlichste von ganz Wien. Der verstorbene Kupferstecher Schüz hat sie in Kupfer gegraben, und die Kunsthandlung Wollo u. Compagnie verkauft sie.

Das untere Gebäude besteht in einem weltläufigen Erdgeschoße, dessen Flügel einen runden Hof einschließen; neben dem Hauptsale in der Mitte des Gebäudes laufen die mit kostbaren Gemälden geschmückten Zimmer zu beyden Seiten aus. Parocels sieben große Gemälde von den Schlachten des Prinzen Eugen, Snayers 12 Bataillenstücke aus dem dreißigjährigen Kriege, der berühmten Pastellmalerinn Bayer Porträte aus der österreichisch-lotharingischen Familie, Fügers schönes Miniaturporträt der Kaiserin Maria Theresia und mehrere andere Gemälde, nebst einer bewundernswürdigen Sammlung von chinesischem Porcellane füllen diese Zimmer, und erhalten von dem freyen Gartenplaze eine schöne lebhaftere Beleuchtung.

Mit inniger Behmuth betrachten die Einwohner Wiens diese Wohnung, einst den Aufenthalt der ewig unvergeßlichen Erzherzoginn Pr. Elisabeth von Württemberg, der ersten Gemahlinn Kaiser Franz II. Nachher bewohnte diese Gemächer die königl. Französische Prinzessin Theresie Charlotte, jetzige Herzogin von Angouleme; seit 1798 sind sie von Seiner des Kaisers Majestät für des Herrn Dalers Erherzogs Ferdinands königliche Hoheit bestimmt.

Der Eingang in dieses Gebäude ist vom Rennwege, welcher der Nähe und größeren Bequemlichkeit wegen allgemein gebraucht wird. Der Garten, der mit sehr künstlichen Gruppen, schönen Bassins, und Statuen pranget, hat sehr angenehme Spaziergänge, und wird in Sommermonathen nur gegen den späten Abend von der schönen Welt besucht.

Für die Künste und Kenner ist die darin befindliche Bildergallerie ein vortrefflicher Gegenstand der Aufmerksamkeit.

K. K. Bildergallerie.

Diese Gemäldefammlung, welche über 1500 der ausgefuchtesten Arbeiten von mehr als fünfshundert Künstlern enthält, wurde aus den sämmtlichen Staaten der österreichischen Monarchie gesammelt; Böhmen, Ungarn, Tyrol, die österreichische Lombardie, und die Niederlande haben hierher ihre Kunstschätze abgeliefert. Diese große Anzahl der schönsten Gemälde konnte von den Regenten des habsburgischen Hauses nur nach und nach und mit ungeheurem Aufwande durch den Ankauf der berühmtesten Cabinette einzelner Kunstliebhaber zusammengebracht werden.

Das Gebäude, in welchem die Gallerie aufbewahret wird, besteht nebst dem Erdgeschosse aus zwey Stockwerken; zu ebener Erde werden in zwey Seitengemächern die trefflichsten Bildhauerarbeiten von deutschen und französischen Künstlern aufbewahret; sie bestehen größtentheils in Büsten und Statuen der Regenten aus dem kaiserlichen Hause, aus Stein gehauen oder Metall gegossen, von Freyherrn von Moll, den beyden Brüdern

Strudel und ihren Schülern, Balthasar
 Vermoser, Raphael Donner, Lorenz Delvaux,
 u. a. mehr.

Im ersten Stockwerke tritt man zuerst in den
 großen runden Marmorsaal; dieser ist das
 Mittelfstück des Gebäudes, zwey Stock-
 werke hoch, und öffnet den Eingang auf beyde
 Seitenflügel, deren jeder 7 Zimmer, 2 run-
 de Cabinette, und gegen 1300 Gemälde
 enthält.

Der Marmorsaal ist mit großen Gemälden
 behangen. Der rechte Flügel enthält in 400
 Gemälden den unnachahmlichen Reichthum
 der italiänischen Schule. Man sieht hier in
 Menge die Meisterstücke eines Paul Veronese,
 über 50 Titian, Tintoretto, Bassano, Pal-
 ma, Carlo Dolce, Domenichino, Augustin
 und Hannibal Carracci, Cagnacci, Cignani,
 Raphael, Spagnoletto, Correggio, Leonar-
 do da Vinci, Carravaggio, Guido Rheni,
 Michael Angelo, Andrea del Sarto, Hora-
 tio Gentileschi, Battoni, Giulio Romano,
 Pietro Perugino, da Cortona, Pouffin,
 Maratti, Mengs, Solimena.

Der linke Flügel prangt mit den Schätzen der flamändischen Schule, beynabe gegen 200 Gemälde. Rembrandt, van Dyl, Wouwermann, Berchem, de Hem, Frank, von Höck, Vandervelden, Sandrart, Breughel, Johann Jordaens, Mieris, Poelenbourg, Bamboccio, Peters, Saveri, Huyssum, Champaigne, Moucheron, Teniers, Seghers.

Die großen Blätter des berühmten Meisters dieser Schule, Peter Paul Rubens, füllen allein einen Saal und ein daran stoßendes Gemach beynabe gänzlich aus, sie sind über 40 an der Zahl.

Im siebenten Zimmer dieser Abtheilung finden sich einige Arbeiten neuerer teutscher und französischer Künstler eines Bouters, Bourgignon, Verhagen, Leus, Soffani und der Angelica Kaufmann u. s. w.

Von den 4 runden Cabinetten ist eines zur Hauskapelle bestimmt, die übrigen drey enthalten verschiedene kleinere und größere Gemälde, worunter ein Raphael, zwey Denner, und die Büste der Kaiserin Maria Theresia

in Carrarer Marmor von Cerachi besondere Aufmerksamkeit verdienen.

In dem oberen Stockwerke hängen in den 4 Zimmern des rechten Flügels die Meisterstücke der alten und neuen deutschen Schule. Wohlgemuth, Spranger, Holbein, Albrecht Dürer, Rothenhammer, Cranach, Schöns, Van Achen, Kupeski, van Schuppen, Hainz, Hamilton, Brand, Zoffani, Maron, Wulfi, Vock, Feistenberger, le Gran, Auerbach, Strudel, und des jetzigen Directors der Gallerie Joseph Rosa u. s. w.

In den vier Zimmern des linken Flügels zeichnen sich aus die Denkmahle der alten Niederländischen Schule. Jordaens, Champagne, Rembrand, Potter, Hogstraten, Wallembourg, Binkenbooms, Savary, Huyssum, Heem, Seghers, Snayers, Hondelotter, Fyt, Lucas van Leyden, Mieris, Dow, Voelemburg, die Breughel, Berghem, Peter Laar, Floris, Osterwyl, Ostade, Ruyssdael, Diepenbeck, van Dyck, Teniers, Roos, Lens u. s. w.

Eine solche Sammlung muß man sehen, sie läßt sich nicht beschreiben. Hr. v. Mecheln, Kupferstecher aus Basel, hat die Gallerie auf Befehl des sel. Monarchen von 1778 bis 1781 in Ordnung gebracht, und einen Catalog *) davon drucken lassen. Die Rahmen allein haben über 70,000 fl. gekostet, und der Vorrath aller ihm übergebenen Stücke war so groß, daß aus Mangel an Raum mehr als 1000 minder kostbare Gemälde ausgemustert, und in dem untern Gebäude aufbewahrt werden mußten, die jedoch von solchem Kunstwerthe sind, daß man davon eine zweyte Gallerie errichten könnte.

Es sind aber seitdem in dieser Gallerie unter der Direction des Herrn Joseph Rosa wieder beträchtliche Veränderungen vorgenommen worden. Der sel. K. Joseph hat bey Aufhebung der Klöster aus Italien und den Niederlanden manche kostbare Stücke hierher bringen, auch durch Kauf diese Sammlung vermehren, und die vier ehemals geschlos-

*) Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien, gr. 8. 1783, mit Kupfern. Kostet 3 fl.

fenen Cabinete an den Ecken des Gebäudes, um in den Zimmern mehr Raum zu gewinnen, mit den kleinen kostbaren Stücken behängen lassen. Herr Director Rosa hat nach vollendeter Anordnung der italiänischen und flamändischen Gemälde, ein Verzeichniß derselben mit erklärenden Bemerkungen, unter dem Titel: Gemälde der k. k. Gallerie 1. Abtheilung: Italienische Schulen. 2. Abtheilung: Niederländische Schulen, im J. 1796 herausgegeben; die durch Zuwachs sowohl, als verschiedene andere Ursachen nothwendig gewordenen Veränderungen in den Zimmern des zweyten Stockes haben ihn bisher abgehalten, das Publicum auch mit dem Verzeichnisse der altdutschen und altflamändischen Meisterstücke zu beschenken.

Unter den Meistern der italienischen Schule ist eine schöne römische Mosaik, in einem kostbaren, prächtigen Rahmen, von vergoldetem Metall, mit feinen Steinen eingelegt, die den Kaiser Joseph und den Großherzog Leopold in einem Kniestücke sehr wohl getroffen vorstellt.

Die allzuhellen Gemälde, die leicht manchen Schwachsehenden blenden, oder Augenschmerz verursachen könnten, sind mit grünen taffeteuen Vorhängen bedeckt.

Die Gallerie ist an jedem Montage, Mittwoche, und Freytag für jedermann offen, und zwar vom 30. September bis 23. April von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, vom 23. April bis 30. September aber von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Nur muß der Eintritt ohne Stock und Degen, und mit gesäuberten Schuhen geschehen *); wofür eine Schildwache sorgt, und die Nachlässigen oder Unwissenden erinnert.

Bei schmutzigem Wetter wird die Gallerie nicht geöffnet.

*) Man muß hier anmerken, daß es, wie oben gesagt, verbotzen ist, mit einem Stocke und Degen in die Gallerie zu treten; weil verschiedene Vorwitzige die Gemälde damit betastet haben. Dieses Verboth ist sehr billig. Auch die Kinder sind der Gallerie gefährlich; weil sie manches Mal mit schmutzigen Fingern die vortrefflichsten Stücke betasteten.

Junge Künstler erhalten sehr leicht die Erlaubniß, selbst gewählte Stücke zu copiren.

Noch befinden sich in den Vorstädten manche sehenswürdige Privatgemäldesammlungen, aus welchen wir nur folgende zwey besonders ausheben.

Die Gemäldesammlung des Herrn Grafen von Schönborn

Befindet sich in der Alstervorstadt, Herrngasse No. 49 in einem weitläufigen Gebäude, welches zwey Höfe und einen artigen Garten einschließt. Acht große Zimmer enthalten mehr als 600 Gemälde aus der italiänischen, niederländischen und deutschen Schule. Rubens Neptun und Eritis, ein großes Blatt, hat Director Schmußers Griffel in Kupfer gestochen; Rembrandts, von welchem sich hier acht ausgesuchte Gemälde befinden, Samson und Delila, eines der größten Blätter dieses Meisters, haben Landerer und Jacobe in Kupfer gebracht; Van Dyl, Guido Rheni, Teniers; van der Meer, van der Werft, die Pastellmalerinn Rosalva, Brauer, Schalken, Wouvermann, Feistenberger, Rosa di Livoli,

Heinrich Roos, Mieris, Spranger, Braun, Brand u. a. m. finden sich hier durch ihre Gemälde verewiget.

Die Gemäldesammlung des Herrn Hofraths von Birkenstock.

Hofrath von Birkenstock ist in der litterarischen Welt seiner Gelehrsamkeit und seiner Kunstkenntnisse wegen allgemein verehrt. In seinem auf der Landstraße, Erdberggasse Nr. 68 gelegenen Hause bewahret derselbe nebst einer ausgesuchten Sammlung von Kupferstichen, und einer beträchtlichen Anzahl alter Gefäße, eine schöne Auswohl von Gemälden aus allen Schulen; von Raphael, Giulio Romano, Tintoretto, Guido Rheni, Carlo Dolce, Rubens, Rembrand, Berghem, Poussin, Claude Lorrain, Heinrich Roos, Unterberger, und vielen anderen berühmten Künstlern, beynahe gegen 200 in der Zahl.

In dem Pallaste des Hrn. Fürsten v. Kaunitz an der Mariahilferstraße Nr. 40 und in dem Hause des Freyherrn von Weber am Rennwege Nr. 485 findet man Sammlungs

gen von vorzüglichen Gemälden, die in dem
ersteren sich gegen 2000 Blätter belausen.

Der Fürst Schwarzenbergische Som- merpallast.

Ist am Rennweg Nr. 486 nahe beynt Bel-
vedere. Dieser Pallast, der gegen die Stadt
die Fronte macht, ist ein herrliches Gebäu-
de, und sehr schön meublirt. Nach der Ver-
wüstung der Vorstädte Wiens durch die tür-
kische Belagerung im J. 1683 ward dieses
Gebäude von Fürsten Fondi, Grafen von
Mannsfeld, vom Grunde aus neu erbauet,
nach dessen Tode es im J. 1716 der Fürst
Adam von Schwarzenberg von den Erben für
50,000 fl. käuflich an sich brachte. Der schö-
ne Garten, welchen der jetzt regierende Herr
Fürst dem Publicum zur Erhöhlung erlaubet,
besteht aus drey Abtheilungen, die sich über
einander erheben, und eine entzückende Aus-
sicht darbieten; Teiche, Grotten, Statuen,
Schüsche, schattichte Gänge, und offene Plätze
mit Blumen geschmückt, sind hier zu einem
schönen Ganzen verbunden, welches die Freun-
de der Natur und der Kunst aus allen Stän-
den an sich locket.

Der Fürst Kaunizische Garten und Gebäude.

Liegt an der Mariahülfer Hauptstraße Nr. 40, der hier befindliche Garten, den alles, was ins Angenehme und Anziehende fällt, ziert, ist sehenswert. Die herrliche Meublierung in den Zimmern; alles zeigt von dem besondern Geschmacke des erhabenen Besitzers. Besonders aber verdienet von Reisenden die hier befindliche auserlesene Sammlung von Gemälden und Kupferstichen gesehen zu werden, von denen wir bereits oben gesprochen haben.

Der Fürst Liechtensteinische Pallast und Garten in der Kossau.

Dieser von dem Fürsten Adam von Liechtenstein, langen Gasse Nr. 130 erbaute prachtvolle Pallast ist sehenswert; die Gemälde in diesem herrlichen Gebäude sind von dem im Jahre 1734 verstorbenen Rothmayr, und den Saal hat der Jesuit Pozzo gemalt. Der große Garten, welchen der jetzt regierende Fürst Aloys von Liechtenstein in einen englischen Park umgeschaffen hat, steht für Jedem

mann offen. Das am Ende des Gartens dem Pallaste gegenüber gelegene Gebäude hat Fr. yberr Fischer von Erlach erbauet, der jezige Fürst aber mit einer großen Camera obscura auf der Spitze desselben verschönert.

Der Fürst Adam Auerspergische Pallast.

In der Josefstadt Nr. 1, ist mit außerordentlichem Geschmacke eingerichtet. — Besonders sehenswürdig ist der Wintergarten, und der Tempel der Göttin Flora, durch den man in das niedliche Haustheater kommt.

Der K. K. Marstall vor dem Burgthore.

Dieses prächtvolle Gebäude ward im J. 1723 unter Kaiser Karl VI. von Joh. Bernhard Freyherrn Fischer von Erlach erbauet, und hält in der Länge über 600 Fuß. Es ist ohne Erdgeschosß 2 Stockwerke hoch, und hat Raum für 400 Pferde. Die in diesem Gebäude vorhandenen Wasserbehältnisse, und die kostbare Sattelkammer sind sehenswürdig.

Unter den vorzüglicheren Privat- und öffentlichen Gebäuden verdienen noch eine besondere Aufmerksamkeit:

An den Gränzen des St. Ulrichgrundes Nr. 1 gegen dem Glacis, der sehr schöne herrliche Pallast, den die ungarische Nobel. Garde bewohnet. Er wurde ebenfalls von Freyh. Fischer von Erlach im J. 1711 für den Fürsten von Trauthson erbauet; von Marien Theresien aber im J. 1760 für die k. k. ungarische adeliche Garde, welche 160 Individuen zählet, bestimmt.

Das Gebäude der k. k. adelichen deutschen Garde befindet sich am Rennwege Nr. 414 neben dem unteren Belvedere; sie besteht aus 120 Mann, wozu noch die Anzahl von 56 Gardisten kömmt, welche aus galizischen Edelleuten gewählt werden.

Am Anfange der Vorstadt Landstrasse Nr. 1 das schöne für die Invaliden von Kaiser Joseph II. bestimmte Gebäude, dessen Fronte gegen dem Glacis eine Zierde des schönen Amphithaters ist, das die Stadt umgiebt. Auf diesem Plage stand vor Alters das Gebäude des Prinzen Maximilian von Hau-

novor; Kaiser Karl VI. baute daselbst ein Stiftungshaus, welches im J. 1727 feyerlich eingeweiht ward, und den Namen des St. Johannes - Spitals erhielt. Es war für abgelebte oder verarmte Personen beyderley Geschlechtes bestimmt, und ernährte noch überdies eine beträchtliche Anzahl junger Studirenden, in deren Mitte manche unserer berühmtesten Gelehrten ihre erste Bildung erhielten. Kaiser Joseph II. hob diese Stiftung auf, gab den Pfründern eine bestimmte Pension, den Studirenden Stipendien, und bestimmte das Gebäude zur Caserne für die Invaliden, es hat ganz die Einrichtung einer Caserne, und eine sehr schöne Kapelle; in dem Hofe sind Alleen angelegt. Die Invaliden sind weiß und roth gekleidet, und versehen selbst die Wachen ihres Hauses, des Versamtes, Münzhauses und einiger anderen Posten.

Der allgemeinen Sage nach ist diese Caserne, sobald der Hafen des Canales vollendet, und er selbst befahren wird, zum Mauthgebäude bestimmt, wohin dann auch die bis jetzt in der Stadt befindlichen Aemter übertragen werden sollen.

Die Favorite auf der Wieden, der ehemalige Sommerpallast Kaiser Karl des VI. ist ein großes, ansehnliches Gebäude, das jetzt für das Theresianum gewidmet ist.

Das Emanuelische Stifthaus auf der Laimgrube.

Die schönen großen Infanterie - Casernen in der Alster - Vorstadt, am Getreidemarkt, die Cavallerie - Casernen in der Leopoldstadt und Josephstadt, und auf der Wieden, dann die Artillerie Casernen auf der Laimgrube, auf der Landstraße, und in Gumpendorf.

Das größte Privathaus in den Vorstädten ist das fürstl. Stahrenbergische Freyhaus auf der Wieden, es hat nur zwey Geschosse, aber einen ungeheuren Umfang, drey sehr große Höfe, und enthält über 2000 Einwohner. In dem ersten Hofe findet man die Werkstätte des Bildhauers Fischer.

Das Gebäude des vormahligen Parbamerischen Waisenhauses, in dem die Militär - Oekonomie - Hauptcommission war, wird nun zu einer Artilleriecaserne verwendet.

Das Gebäude des Hrn. Grafen von Chotel in der Josephstadt, gegenwärtig die Wohnung des königl. spanischen Gesandten.

Der Pallast des Hrn. Fürsten Johann von Liechtenstein in der Alstervorstadt Nr. 107 mit dem schönen Marstalle, und dem prächtigen Garten.

Das Gebäude des Herrn Neumann auf der Landstraße Nr. 208 welches ehemals dem Hrn. Fürsten Niklas von Esterhazy gehörte, mit dem dazu gehörigen mit ungeheurem Aufwande angelegten Garten, und dessen Gebäuden.

Das Wohngebäude des kaiserl. russischen Hrn. Botschafters Grafen von Rasumowsky auf der Landstraße Nr. 92., welches vormals Fürst v. Paar besaß, wegen des in einem großen Style angelegten Gartens, welcher sich mit einem Arme der Donau und durch eine Brücke über denselben mit dem Prater verbindet, merkwürdig.

Das fürstl. Lobkowitzische Gebäude in der Ungergasse Nr. 309. Endlich

Das Haus des Herrn Bienenfeld auf der Wieden in der Waggasse Nr. 258, sowohl wegen seiner schönen Architectur, als auch der reichen Sammlung von Mineralien, der schönen Gemälde (unter welchen sich ein See-sturm von Bernet, der Besuch von Butty, vorzüglich aber Fürgers Porträt des siegreichen Eroberers von Belgrad Freyhrr. v. Laudons in Lebensgröße auszeichnen) der Sammlung von verschiedenen künstlichen Arbeiten in Gold, Silber, Bernstein, Elfenbein, Holz und Halbedelsteinen, und endlich des kostbaren geschmackvollen Hausrathes wegen sehr würdig u. a. m.

§. IV.

Akademien, Schulen, und botanische Gärten.

K. K. Josephinisch = medicinisch = chirurgische Militär = Akademie und Spital.

Dieses prachtvolle Gebäude hat Joseph II. aufführen lassen; es liegt in der Wäbe

ringergasse, die Vorderseite gleicht mehr einem fürstlichen Pallaste als einem Spitale, die Fronte hat die Aufschrift:

Munificentia et auspiciis Imp. Caes.
Josephi II. schola anatomico me-
dico chirurgica militum vulneri-
bus et morbis curandis sanandis-
que instituta et omni supellectili
salutaris artis, quae manu mede-
tur, instructa. Anno R. S. 1785.

Die beyden Flügel des Gebäudes springen vor, und bilden einen großen Hof, dessen Vorderseite von einem eisernen Gitter geschlossen wird. In der Mitte des Hofes befindet sich ein schönes Brunnbecken mit einer Statue von weichem Metalle von Fischer.

Das ungeheure Gebäude begreift drey Abtheilungen, wovon eine den Alumnen und den Professoren zur Wohnung dienet, die zweyte aber die Bibliothek, das Museum der Naturgeschichte, die Sammlung chirurgischer Instrumente, die Wachsp. aparaten, den anatomischen Lesesaal, und den akademischen Versammlungsort begreift, die dritte endlich die

Krankensäle für das Militär, den botanischen Garten, die Apotheke und das Chemische Laboratorium enthält.

Diese Akademie ist ein für sich allein bestehendes Institut. Es hat seine bestimmten Gesetze, einen Director, sechs Professoren, welche die Zöglinge unterrichten und prüfen, und genießt das Recht, die Doctorwürde zu verleihen. Der Endzweck desselben ist, die kaiserl. Armeen mit geschickten Wundärzten zu versehen. Die Professoren haben den Titel als kaiserliche Räte, und den Rang und die Uniform der Oberstabschyrurgen. Die Zöglinge dieser Akademie, 200 an der Zahl, haben ihre Uniform und wohnen in diesem Hause; dreißig der ältesten genießen monatlich 12 fl. und die folgenden zwanzig 6 fl. Gehalt. Der Lehrcurs dauert 2 Jahre.

In der Bibliothek steht auf einem schwarz marmoraen Fußgestelle, die bis zum Sprechen getroffene Büste des Kaiser Joseph II. von Ceracht, mit der Aufschrift:

Josephus secundus, Augustus
hic primus.

Man findet hier die kostbarsten in das Fach der Medicin, der Arzneykunde, der Naturgeschichte, Chemie und Botanik einschlagenden Werke, in schönen Bänden geordnet.

Das Naturalienkabinett enthält eine ausgedehnte Sammlung aus allen drey Reichen der Natur, und eine vollständige Materia Medica.

Die folgenden Säle enthalten eine Sammlung pathologischer Präparate, zum Theil in Wachs gebildet, zum Theil in Weingeist aufbewahrt, dann eine vollständige Sammlung aller chyrurgischen, so wie auch der zur Geburtshilfe nöthigen Instrumente, Bandagen u. d. gl. so wie auch eine große Anzahl physikalischer Werkzeuge in jenem Saale vorhanden ist, wo sich die osteologischen Präparate, und die Skelete befinden. Die Reihe der Gemächer wird dann durch den großen anatomischen Lesesaal unterbrochen, in welchem sich die Sitze der Zuhörer amphitheatralisch über einander erheben. Nun folgen sechs Zimmer mit den künstlichen anatomischen Präparaten gefüllt, welche der sel. Kaiser Joseph II. von dem Abbe Felix Son-

tana und Mascagni in Florenz verfertigen ließ. Sie führen von der Muskellehre zu den Eingeweiden, der Gefäß- und Nervenlehre; im letzten Zimmer sind in 16 Glaskästen eben so viele ganze Körper aufbewahrt, welche den Verlauf der Muskel, Gefäße und Nerven zeigen; einige sind so eingerichtet, daß sie allmählig abgehoben, und zerlegt werden können, um die reifer liegenden Theile zu bemerken.

In einem anderen Saale sind die Fötus von der ersten Woche bis zum Ende der Schwangerschaft, und eine große Anzahl widernatürlicher Geburten in Weingeist aufbewahrt, welche mit den im Wachs geformten Präparaten in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes einen deutlichen Begriff von der Lage des Kindes im Mutterleibe sowohl als den verschiedenen Arten der Geburten zu geben vermögen. Oberhalb jedem dieser Wachspräparate befindet sich auf einer Tafel die Zeichnung desselben mit einem erklärenden Texte. Hierdurch sieht sich nun jeder der Besuchenden in Stand gesetzt, sich in Kurzem einen vollständigen Überblick der Structur und Beschaffenheit des mensch-

lichen Körpers zu erwerben. Diese Präparaten, und der Transport derselben haben über 30,000 Gulden gekostet. Die Neubildung aller dieser Zimmer ist prachtvoll.

Der academische Saal dienet zu den Versammlungen der Professoren und academischen Glieder, deren Abhandlungen über die von der Academie aufgeworfenen Preisfragen hier vorgelesen und beurtheilet, die Preise ausgetheilet und neue Fragen bestimmt werden. Die Academie besteht aus dreyßig beständigen, und vierzig Ehren- und correspondirenden Mitgliedern.

Im zweyten Geschoße sind die geräumigen Wohnungen der Professoren.

Das Spital macht gegen das academische Gebäude ein offenes Viereck. Im ersten und zweyten Geschoße sind die hohen und großen Krankensäle. Jeder Saal hat seinen Ventilator, und alle zusammen enthalten wohl mehr als 1200 Kranke. Die Reinlichkeit wird auf das Strengste beobachtet. Jeder Kranke liegt allein; die Bettstätten

stehen 3 Schritte von einander; das Spital hat seine eigene Apotheke, Bad, Kapelle, und Traiteur, und ist überhaupt, wie das allgemeine Krankenhaus eingerichtet. Hier sind auch 2 Krankensäle für die schwangeren Soldatenfrauen, die alle unentgeltlich die nöthige Hülfe erhalten.

K. K. theresianische Ritteracademie

befindet sich auf der Wieden in der Favoritenlinienstraße No. 102 in jenem schönen Gebäude, welches Kaiser Karl VI. unter dem Nahmen der Favorite zur Sommerszeit zu bewohnen pflegte. Die große Marie Theresie errichtete dieses Collegium im J. 1746, bestimmte dasselbe zur Erziehung des höhern Adels, und übergab die Leitung dieser ganzen Anstalt den Jesuiten. Joseph II. hob diese Academie im J. 1784 in soferne auf, als er die Böglinge derselben, mit einem Stipendium von 300—400—oder 500 fl. versehen, die öffentlichen Vorlesungen der hohen Schule zu besuchen anwies; nur kamen sie täglich in das am Dominikanerplaz gelegene Academiehaus zusammen, wo sie nebst den Wiederholungen aus den öffentlichen Vorlesungen,

noch Unterricht in den Sprachen, Fechten und Tanzen erhielten, und die kaiserliche Reitschule besuchen durften.

Der regierende Kaiser Franz II. stellte die Academie im J. 1797 wieder in ihrer alten Verfassung her, übertrug die Oberaufsicht dem Grafen von Saurau, jetzt dem Freyherrn von Summerau, die Directorsstelle dem Propsten Hoffstätter, bestimmte einen Vice- und 2 Unterdirectoren, etlich 70 Professoren und eine große Anzahl Präfecten und Aufseher. Die Zahl der Söglinge beläuft sich über 200, die sich in 12 Cameraden eintheilen. Diejenigen, welche keine Stiftungen genießen, bezahlen 400 fl. und besorgen ihre Kleidung und Wäsche selbst. Wollen sie ihren eignen Erzieher und ihre eignen Zimmer haben, so bezahlen sie für 2 Zimmer 100 fl. für die Verköstung ihres Erziehers 300 fl. Für die Reitbahn zahlen sie jährlich 100 fl.

Die Academie hat eine schöne Bibliothek, einen Borrath von physicalischen und chemischen Instrumenten zu den nöthigen Versuchen, und ein artiges Mineralienkabinet, auch eine

eigne Hauskirche. Das Portal trägt die
Inchrift:

Institutioni nobilis juventutis
D. M. Theresia primum condidit
M DCC. XLVI.

Imp. Caesar Franciscus II. Aug.
Restituit. M. DCC. XC. VII.

Löwenburgische Academie.

Ist in der Josephstadt No. 120. Sie ist
im J. 1732 von dem Grafen von Löwenburg
gestiftet und für adeliche Jünglinge aus Oest-
reich und Ungarn bestimmt worden. Sie
stehen unter der Leitung des Piaristenordens.
Das Stiftshaus gehört unter die sehenswür-
digen Gebäude. Ueber dem Eingange stehet
mit goldnen Buchstaben auf einer Mar-
mortafel:

Convictus
Austriacæ et Hungaricæ
Nobilitatis
A. D. Joan. Jac. Com. a Löwenburg
Fundatus M. DCC. XXXII.

Die K. K. Ingenieur - Academie

auf der Laimgrube No. 169 neben der Artillerie - Caserne, ein schönes großes Gebäude mit einer eigenen Kirche. Diese Academie verdanket ihre erste Entstehung im J. 1737 einem Privatmanne, Georg v. Griener, und bestand zuerst aus 50 Individuen, welche in dem Chaosischen Stiftungsgebäude untergebracht wurden; erst im J. 1752 wurde das jetzige der Carmeliterkirche gegen über stehende Gebäude größten Theils aus dem Fonde der Chaosischen Stiftung errichtet, welcher es die unsterbliche Marie Theresie für 150,000 Gulden abkaufte, die k. k. Senieschule nach Sumpendorf in die heutige Caserne, die Chaosische Stiftung aber in die Währinger-gasse übertrug, und das Gebäude auf der Laimgrube zu einer adelichen Militäracademie bestimmte.

Die vermittelwete Herzoginn von Savoyen hatte zum Andenken ihres verstorbenen Gatten Emanuel Herzoges von Savoyen im J. 1749 ein Erziehungsinstitut für 70 Officiers Söhne gestiftet, hiez zu die zwey heute noch bestehenden schönen Gebäude aufgeführt, und dasselbe die

Emanuelische Stiftung genannt. Im J. 1759 schenkte die Stifterin beyde Häuser dem kaiserlichen Hofe, welcher dann alle drey Gebäude bejaß.

Als hierauf im J. 1769 die Militäracademie nach Neustadt übersetzt ward, so wurden diese Gebäude neuerdings für die Ingenieurschule bestimmt, und ihr der Titel einer k. k. Ingenieuracademie ertheilet. Unter Joseph II. ward sie zwar 1784 in das k. k. Gebäude der damals aufgehobenen thesesianischen Ritterakademie übertragen, allein Franz der II., welcher 1797 das Theresianum wieder errichtete, führte auch die Ingenieurakademie in ihre alte Wohnung zurück. Die Anzahl der Eleven ist unbeschränket, das Locale reicht für 212 hin, welche Zahl aber gegenwärtig nicht voll ist. Drey und vierzig werden von dem Stiftungsfonde erhalten, die übrigen bezahlen jährlich 315 fl. und 60 fl. für ihre erste Uniformtrung, welche im Hause himmelblau, zum Ausgeben aber ganz weiß mit rothen Aufschlägen bestimmt ist.

Diese Akademie steht unter dem jeweiligen Chef des Genie- und Fortificationswesens,

die Direction derselben führt Hr. Generalmajor v. Bourgeois. Die Eleven werden Cadeten genannt, sie erhalten Unterricht in den mathematischen Wissenschaften, in der Geschichtskunde, Philosophie, Kriegsbaukunst, Physik, in der französischen, deutschen, und lateinischen Sprache, in der Lanze Fecht- und Schreibkunst. Sie theilen sich in fünf Klassen; am Ende der vierten bestehen sie eine öffentliche strenge Prüfung; jene, welche sich hier auszeichnen, treten als Cadeten des Ingenieurkorps mit 15 fl. monatlichen Gehaltes in die fünfte Klasse, nach deren Endigung sie als Oberlieutenante zum Geniekorps bey einer Erledigung austreten.

Gymnasium und teutsche Schulen.

Sind in der Josephstadt, in dem Piaristenkloster, und werden von den Piaristen versehen,

Erziehungsinstitut für adeliche Fräulein in dem Kloster der Salesianerinnen.

Dieses mit einer schönen Kirche versehene Kloster befindet sich am Rennwege. Die Kaiserinn Wilhelmine Amalie, die Wittwe Jo-

seph I. erbaute dasselbe im J. 1719, rief die Nonnen des heil. Salesius aus den Niederlanden hierher, und übertrug ihnen die Erziehung junger Damen. Die Stifterinn selbst ruht innerhalb des Klosters, wie sie es verlangt hatte, im Nonnenkleide. Unterhalb schmücken folgende Worte ihre Ruhestätte:

Wilhelmina Amalia

E Ducibus

Brunswico - Lunenburgensibus

Josephi I. Imperat. Vidua

Annos nata LXIX.

obiit

IV. Idus Aprilis Anno Domini

M.DCC.XLII.

Hujus Coenobii Ord. Visit.

B. M. V.

Fundatrix.

Botanischer Garten der Universität.

Er liegt am Rennwege Nr. 487. Man tritt durch die Wohngebäude des Directors in den Garten selbst, welcher sanft aufsteigend sich erhebt; in der Mitte befindet sich

eine Allee von abwechselnden Gesträuchen und Bäumen, von welcher zur rechten Hand die Beeten jene Pflanzen enthalten, welche in der Arzneykunde verwendet werden; links liegen mehrere geräumige Glashäuser, und daan in sechs großen Abtheilungen die übrigen im Freyen ausdauernden Pflanzen, und enthalten getrennt einjährige, zweyjährige oder ausdauernde Pflanzen. Die Oberaufsicht dieses so wie des botanischen Gartens zu Schönbrunn führet der Nestor unter den jetztlebenden Botanikern, der durch seine Schriften allgemein bekannte und verehrte k. k. Bergrath und gewesene Professor der Chemie und Botanik, Nicolaus Joseph von Jacquin. Nicht selten wandelt er am frühen Morgen, Linnées Pflanzensystem zum Nachschlagen und Erklären unter dem Arme, von einer zahlreichen Schaar von Zuhörern umgeben die Pflanzenbeeten hindurch, und spendet den reichen Schatz seiner Beobachtungen und Erfahrungen mit sanfter Suade den Horschenden, deren Aufmerksamkeit nur von der Verehrung, die sie ihrem weisen ergrauten Lehrer zollen, übertroffen wird.

Die Kanzel an der Universität überließ

derselbe mit Bewilligung des Hofes bereits vor längerer Zeit an seinen Sohn, welcher schon in den Jünglingsjahren der immerwährende Begleiter seines Vaters war, und damals schon Beweise seines Scharffsinnes und seiner Beobachtungsgabe lieferte; seine späterhin unternommene Reise durch ganz Europa setzte ihn mit den meisten auswärtigen Gelehrten in Verbindung; nun wandelt er die schöne Bahn, auf welcher ihm sein Vater so ruhmvoll vorgehet.

Der k. k. botanische Garten hinter dem Belvedere

ist bloß der österreichischen Flora gewidmet. Die Pflanzen, welche in den weiten Provinzen des österreichischen Kreises sich auf den höchsten Gebirgen, und in den tiefsten Thälern befinden, vereinigt hier der unermüdete Fleiß des durch seine *Enumeratio plantarum in Austria sponte crescentium*, und seine *Historia graminum* rühmlich bekannten Dr. Host, welcher über diese Kinder seiner Zone mit väterlicher Sorgfalt wachet. Die Jünglinge der theresianischen Akademie besuchen

in diesem Garten die Vorlesungen des Hrn.
Doctors.

§. V.

K. K. Fabriken.

Porzellanfabrike.

Sie liegt in der Kossau Nr. 137. Ein Niederländer Innocens Claudius du Paquier, hat solche im Jahre 1718 errichtet. Im Jahre 1744 hat sie die unvergeßliche Marie Theresie auf Rechnung des Aerariums um eine Summe von 45000 fl. übernommen, und den Entreprenur mit jährlich 1500 fl. als Director beygehalten. Der Hof hat an diese herrliche Fabrike einige 100000 Gulden verwendet, bis sie die jetzige Vollkommenheit erreicht hat. Das Fabriken-Gebäude, welches fünf sehr geräumige Höfe enthält, und 2 Stockwerke hoch ist, beträgt im ganzen Umfange 240 Klafter, und hat 3762 Quadrat-Klafter Flächeninhalt.

Im ersten Geschoße ist das sehenswürdige, mit aller Niedlichkeit angelegte Waaren-

magazin, welches täglich von 8 Uhr des Morgens, bis 12 Uhr Mittags, und von 2 bis 6 Uhr Abends für jedermann offen steht. Die Fabrike beschäftigt über 400 Personen, die in verschiedene Classen eingetheilt sind, wovon jede ihren eigenen Vorsteher hat. Die Classe der Maler ist die stärkste, wozu noch die Farbenreiber, Emaillebrenner, Goldpolierer und Steinschneider gehören. Sie steht unter dem seiner Kunst wegen bekannten Herrn Joseph Leithner und vier Obermalern. Leithner besorget zugleich als Arcanist die Bereitung der Porzellanfarben, wozu ihm der Obermaler der Vergolderclassen Herr Georg Perl adjungiret ist. Die Pouffirer und Weißdrehher stehen unter dem Modellmeister Herrn Anton Grassi. Die Lasurer, Einseher und Brenner, nebst den Thon- und Holzarbeitern stehen unter dem Fabrik-Inspector Herrn Niedermayer, von dessen Kenntnissen, Fleiße und Thätigkeit der immer steigende Wohlstand der Fabrik der undäugbarste Beweis ist.

Da die Arbeitsleute nicht pensionsfähig sind, so errichteten sie im J. 1785 unter sich ein Pensions- und Provisions-Institut, wozu jeder Einverleibte von seinem Verdienste jähr-

lich fünf vom Hundert gibt, dagegen im Erkrankungsfall, oder bey erfolgter Untauglichkeit eben so wie seine hinterlassene Wittwe eine verhältnißmäßige Pension erhält.

Den Waarenabsatz, der sich jährlich über 100000 fl. belauft, besorgt der Magazinverwalter. Der Fabrike steht nun seit 1784 der k. k. wirkliche Hofrath und Director der k. k. Wollenzeugfabrike zu Linz, und der Spiegelfabrike zu Fabrafeld, Herr Conrad Freyh. von Sorgenthal, als Director vor.

Diese Fabrike hat zu Linz, Prag und Lemberg Niederlogen. Sie erhält ihr Materiale aus Oesterreich ob der Enns, Steyermark, Ungarn und Baffau. Das Wiener Porzellan hält das stärkste Feuer aus, und übertrifft an der Dauer und Weiße fast alle übrigen ihres gleichen. Die Mannigfaltigkeit der Formen, die geschmackvollen Dessains, die lebhafteste, verzierungsreiche Vergoldung, die das Wiener Porzellan so sehr auszeichnen, machen die hiesige Fabrike zu einer der ersten in Europa.

Es ist allda ein gedrucktes Waaren - Ta-

riff einzusehen. Die Preise der feineren Waaren werden nach Verschiedenheit der mehr oder minder schönern Malerey, Dessenins oder Vergoldung bestimmt. Es gibt z. B. Kaffeeschalen, wovon das Paar 30 fl. und so auch Teller, wovon das Stück auf mehr als 90 fl. zu stehen kommt.

Die k. k. Gewehrfabrik

bestndet sich am Eingange der Währinger-
gasse Nr. 178. Kaiser Joseph II. errichtete
diese Gewehrfabrik unter der Aufsicht des
Militärs. Er bestimmte das Gebäude des
Grafen Theodor Bathiany dazu, welches er
im J. 1785 dazu umstalten ließ. In dß weit-
läufige Werkstätten wimmeln hier von Ar-
beitern. Der Stahl zu den Musquetenläu-
fen kömmt aus Steyermark. Von der Zubereit-
ung des Stahles angefangen sieht man
hier jeden einzelnen Theil der Musqueten,
Karabiner und Pistolen verfertigen; die hier-
zu angewendeten Werkzeuge, und verschie-
denen künstlichen Maschinen verdienen Bewun-
derung. Die Arbeiter, gegen 400 an der
Zahl, werden nach dem Stücke bezahlt, und
verfertigen jährlich ungefähr 30,000 Stücke

Musketen. Die Direction dieser Fabrik ist dem Feldmarschalle und Generaldirector der Artillerie Hrn. Joseph Grafen von Colloredo übertragen, unter ihm leitet das Ganze der Major Seidler.

Diese Fabrik wird nur auf besondere Erlaubniß gezeiget, ohne welcher die Wache Jedermann den Eintritt verbiethet.

Die k. k. Stückgießerey

auf der Wieden in der Favoritenliniengasse Nr. 96. Hier werden die Kanonen gegossen. Es ist eines der sehenswürdigsten Schauspiele, den dampfenden Strom flüssiger, glühender Metallmassen aus dem Ofen hervorzubrechen, unter dem Schmale der verdrängten Luft die senkrecht in dem Boden befindlichen Kanonenmodelle der Reihe nach anfüllen zu sehen. Die Erlaubniß, den Guß zu sehen, wird von der Direction ertheilet. Diese Fabrike, die einzige ihrer Art in der österreichischen Monarchie, ward im J. 1750 unter Marien Theresien errichtet. Die Bobrerey der Kanonen befindet sich zu Ebergassing, drey Meilen südöstlich von Wien, und verda-

let ihre Entstehung dem Fürsten von Lichtenstein, von welchem sie an den Kaiserhof verehret ward. Die Direction steht ebenfalls unter dem Hrn. Grafen Joseph von Kolredo, unter ihm leitet das Ganze der Artillerie-Major von Weigel. Die Arbeiten geschehen unter der Obforge von acht Artillerieofficieren, von ungefähr vierzig Tagelöhnern.

Hier ward von Herrn Professor und Bildhauer Zauner die Statue Kaiser Josephs gegossen, welche für den Josephsplatz bestimmt ist. Gegenwärtig (1802) arbeitet derselbe noch an dem Pferde, dessen Fuß er vielleicht bald vollenden wird.

Die k. k. Feldarznei-Bereitungs-Regie

am Rennwege Nr. 482. Hier werden die sämmtlichen Arzneien für die Feldkriegs- und Militärspitäler verfertigt. Hinter dem Gebäude befindet sich ein artiger botanischer Garten.

Die trattnerische Buchdruckerey und Schriftgießerey.

Eines der größten Gebäude in der Josephstadt, Kaisergasse Nr. 12. Thomas Edler von Trattnern, dessen große topographische Unternehmungen zu den Zeiten der in den österreichischen Staaten aufblühenden Litteratur den günstigsten Zeitpunkt fanden, erbaute dieses schöne Haus welches er mit der Umschrift: *Labore et Favore* bezeichnete. Zu ebener Erde sind die Papiermagazine, und der Vorrath von gedruckten Verlagsartikeln, im ersten Stocke befinden sich in vier Abtheilungen die Schriftgießerey, Buchdruckerey, Kupferdruckerey, und die Buchbinderey. Diese verschiedenen Arbeiten beschäftigen mehr als hundert Menschen. Die zierlichsten Ausgaben der Buchdruckerey in Wien entstanden aber in der

albertischen Buchdruckerey

an der Wien Nr. 24. Der verstorbene Buchdrucker Alberti hatte sie auf Veranlassung der bekannten Schramblischen literarischen Unternehmungen mit der Unterstützung mehrerer

Freunde unternommen. Denis metrische Bearbeitung des Ossian, die Werke der Herzogin von Giovani und andere schöne Ausgaben sind in dieser Druckeray verfertigt worden. Die schöne Schrift dieser Auflagen ist in der

mannsfeldischen Schriftgießerey

am Neustifte Nr. 13 bey dem weißen Engel verfertigt. Der verstorbene Mannsfeld und seine Söhne verfertigten diese Schrift nach ihren eigenen Zeichnungen. Ihre Werkstätte ist sehenswerth, da sie nicht bloß latein und teutsche, sondern auch griechische und hebräische Buchstabenschrift liefert, und die häufigen Bestellungen kaum zu befriedigen vermag.

Die k. k. privilegirte Zuckerraffinerie

in der Ungargasse Nr. 311 beschäftigt beyläufig 30 Arbeiter. Sie erhält den Meliszucker entweder über Triest oder Hamburg. In ebener Erde sind fünf große Pfannen beschäftigt, den Zucker zu läutern, und einzudicken, im ersten Stocke stehen die Formen, in welchen der

Zucker krySTALLISIRET. Die Fabrik raffinirt ungefähr jährlich bey zwölftausend Zentner reinen Zucker.

Das Gebäude gehörte ehemals der gräflich harrachischen Familie, von der es Kaiser Leopold II. an sich brachte, und zu seinem Sommeraufenthalte zu verwenden gedachte, nach dessen frühem Tode es an diese Gesellschaft veräußert wurde.

Salpetersiedereyen

sind zwey in Wien, eine nächst dem Kärnthner, die andere nächst dem Schottenthore am Glacis. Sie haben die Erlaubniß, in den Stallungen und Kellern, gegen Wiederherstellung in vorigen Stand auf ihre eigenen Kosten, die mit Salpeter geschwängerte Erde wegzuscharren; sie liefern den gereinigten Salpeter in das k. k. Magazin in der Josephstadt, Kaisergasse Nr. 135

Die übrigen oben angemerkten Band- und Seidenfabriken u. s. w. sind in den Vorstädten, oder doch nicht sehr weit von den Linien entfernt.

Besonders sehenswert sind die entfernteren vortrefflichen Kattunfabriken in Friedau, Cassin, Schwachat, Ebreichstorf. Die Messingfabrik zu Madsburg bey Neustadt; die Klingensfabrik zu Pottenstein; die k. k. Salmiak- und Schwefelsäurefabrik zu Rusdorf, die k. k. Spiegelfabrik zu Fahrased; die k. k. Majolikafabrik zu Hollitsch; die englische Lederfabrik in Pognesiedl.

§. VI.

Krankenhäuser und Hospitäler, Straf- und Besserungsanstalten.

Allgemeines Krankenhaus.

Es liegt an der Alstervorstadt, und ist das größte aller öffentlichen und Privatgebäude. Es war ehemals eine milde Stiftung und unter dem Nahmen des großen Armenhauses von Kaiser Leopold I. 1693 erbauet worden; es diente damals sowohl zur Krankenpflege, als auch zum Unterhalte abgelebter oder zum Dienste unfähiger Krieger und ihrer Wittwen, und auch zur Erziehung armer

Jünglinge während ihrer Studien. Joseph II. aber bestimmte das Gebäude zum allgemeinen Krankenhause; man liest daher über dem Haupteingange zur Ehre seines Stif- ters die Aufschrift:

SALUTI ET SOLATIO
AEGRORUM
JOSEPHUS II. AUG.
MDCCLXXXIV.

Der Umfang dieses Gebäudes ist ungeheuer, und gleich einer kleinen Landstadt. Es hat sieben Höfe, in denen die Gänge mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind, drey Thore, und ist 2 Geschosse hoch. Die Anlage ist für 2000 Kranke, die in 111 Zimmern vertheilt werden, ohne die Reconvalescenzzimmer; 61 sind für Männer und 50 für das weibliche Geschlecht eingerichtet. Die Krankensäle haben 26 Schuh in die Länge und 17 in die Breite, so daß 2000 Betten, deren jede von der andern $2\frac{1}{2}$ Schuh entfernt ist, darin hinlänglichen Platz haben. Jeder Kranke hat sein eigenes Bette, die nöthigen Ärzte, Wärter u. s. w. Über jede Bettstatt ist eine Tafel angeheftet, wor-

auf die Nummer des Zimmers, des Bettes, der Nahme des Kranken, sein Eintritts tag, die Arzneymittel, ihre Abreichung, der Stand der Krankheit nebst ihren Veränderungen, die Diät nebst den Regimen u. s. w. ausgezeichnet sind.

Die Einrichtung, Pflege, Reinlichkeit sind nach dem einstimmigen Urtheile aller Kenner, so viel als möglich, vollkommen gut.

Die Aufsicht und das Directorium über das ganze Institut hat gegenwärtig Herr Johann Peter Frank, k. k. Hofrath, und Professor der practischen Arzneykunde an der klinischen Lehranstalt. Ueber dieß sind noch vier Oberärzte und Oberwundärzte denen viele jüngere Medici und Chirurgen nebst vielen Practikanten untergeordnet sind, zur Behandlung der innerlichen und äußerlichen Krankheiten angestellt, welche alle im Hause wohnen.

Das Haus hat seine eigene vortreflich eingerichtete Apotheke, ein Haus zu warmen und kalten Bädern. Außer dem Quellwasser,

welches aus den Gebirgen nach dem Krankenhaus geleitet wird, sind auch mehrere Bassins in den Höfen, von welchen das abfließende Wasser die Canäle ununterbrochen reiniget.

Für die Besorgung der Speisen sind eigene Traiteurs aufgenommen.

Die Aufnahme der Kranken geschieht nach 4 Classen. In der ersten, wo der Kranke ein eigenes Zimmer und eigene Wartung hat, zahlt man täglich 1 fl.

In der zweyten Classe bezahlt er 30 kr. Der Kranke wird wie in der ersten behandelt, nur daß er kein Zimmer und keinen Wärter für sich allein hat, sondern mit vier und zwanzig anderen Kranken auf einer Stube liegt. In beyden Abtheilungen werden alle Gattungen von Kranken aufgenommen.

In die dritte Classe gehören die Personen beyderley Geschlechts, die sich in Stiftungen befinden.

Die vierte Classe ist der unentgeltlichen Aufnahme gewidmet; die Armuth muß aber durch ein Zeugniß des Pfarrers, oder von einem angesehenen Bürger bewiesen werden; sonst zahlt man hier für einen Kranken des Tags 10 kr. In jedem Saale befinden sich 50 Betten.

Im ersten Hofe ist eine Kapelle, die eine solche Lage hat, daß von jeder Seite durch die Fenster auf den Altar gesehen werden kann.

In diesem Krankenhause befindet sich auch die klinische Schule für die jungen Ärzte. Maximilian Stoll, einer der größten Ärzte Deutschlands, gab auf dieser practischen Schule seine Collegien und klinische Besuche für junge Ärzte und Wundärzte. Sein Nachfolger war Professor Reinlein; an dessen Stelle im J. 1790 der durch seine Schriften um die Menschheit so verdiente, als in der gelehrten Welt berühmte Professor Frank von Pavia berufen worden ist. Für diese practische Schule ist ein eigenes, mitten im ersten Hofe stehendes Gebäude von 2 Geschossen gewidmet, in welchem die Krankenzimmer, der Lehrsaal und das Sectionszimmer medicinisch-chirurgisch eingerichtet sind. Von

7 bis 9 Uhr früh sind die Krankenbesuche; von 9 bis 10 Uhr die Collegien für die Söglinge der Medicin; von 10 bis 11 Uhr Krankenbesuche und Vorlesung vom Professor Steindele für die Schule der Wundarzneykunde.

Im Jahre 1800 sind im allgemeinen Krankenhause 13866 Kranke behandelt worden, wovon 9969 gesund entlassen wurden, 2051 starben, 61 in das Siechenhaus kamen, 753 aber das Spital ungeheilt verließen; nach welcher Angabe also auf 100 Kranke 72 gesund Gewordene, und 14½ Gestorbene zu zählen sind.

Gebährhaus.

Mit diesem Krankenhause ist auch ein Gebährhaus verbunden, das vortreflich und zweckmäßig eingerichtet ist. Mädchen, die ihre Schamhaftigkeit nicht beleidigen wollen, werden durch ein Thor in einer unbesuchten Gasse eingelassen, und können verschleiert in einer Maske unter einem selbst gewählten Rahmen eintreten, im Verborgenen Mutter werden, und eben so unbekannt austreten; bey dem Eintritte muß sie dem Geburts-

helfer einen versiegelten Zettel, in dem ihr wahrer Name geschrieben steht, übergeben, damit, wenn sie stirbt, man ihren Aeltern oder Auerwandten Nachricht geben könne; den Zettel nimmt sie bey dem Austritte uneröffnet wieder mit.

Die Zahl der im Jahre 1800 hier aufgenommenen Schwangeren betrug mit dem Reste vom Jahre 1799: 2204, von welchen 2053 Kinder geboren wurden. 2052 Mütter und 1875 Kinder wurden entlassen. 41 Kindbetterinnen und 183 Kinder starben, worunter 92 schon todt zur Welt kamen. Es sind also von 100 Kindbetterinnen 2 gestorben.

Narrenspital

steht an einer Ecke des allgemeinen Krankenhaus. Kaiser Joseph II. ließ es im Jahre 1784 von dem Hauptmanne Geneval erbauen. Das Gebäude hat die Gestalt eines runden Thurmes, welcher fünf Geschosse hoch ist, in jedem sind 28 Zimmer, deren jedes mit zwey Betten versehen ist, und nebst der hölzernen noch durch eine eiserne Thüre geschlossen wird. Die Aufseher wohnen

in einem den Thurm mitten durchschneidenden Gebäude. Ein Gang in den inneren Gränzen des Thurms führt an allen diesen Behältnissen des Unglücks vorbey, in welche man durch die vergitterten Eisentüren hinein sehen kann. In diesem Gange befindet sich auch der Ofen, so daß die einzelnen Zimmer die Wärme mittelst der offenen Thüren erhalten.

So sehr diese unglücklichen Geschöpfe zu bedauern sind, die durch den Verlust der Vernunft aus der Classe der Menschen verbannt sind, so erträglich werden sie in diesem freylich immer noch schrecklichen Thurm behandelt.

Dieser Thurm hatte seit seiner Erbauung den wichtigen Fehler, daß die Ruhigen und Wiedergenesenden zu ihrer Erholung keinen Garten oder Grasplatz zu einem Spaziergange hatten, um reine Luft zu genießen. Diesem Mangel ist durch die kluge Anordnung des Hrn. Directors Frank seit 1796 durch einen ziemlich geräumigen, den Thurm umgebenden Garten abgeholfen worden, in welchem die Reconvalescenten von der Gesell-

Schaft tobender Unglücklicher entfernt, sich erholen können.

In der ersten Classe wird täglich 1 fl., in der zweyten 30 kr. bezahlt. Die andern werden entweder unentgeltlich oder um 10 kr. wie in der vierten Classe des Krankenhauses, aufgenommen.

Für Geistliche, welche das Unglück haben, wahnwizig zu werden, sind bey den barmherzigen Brüdern Zimmer bestimmt. Die ganz ruhigen Wahnsinnigen kommen in das so genannte Beckenhäusel, das am Alterbache liegt. Im Jahre 1800 wurden hier 551 Wahnsinnige behandelt, wovon 67 starben und 141 geheilt das Haus verließen.

Alle Tage können Fremde entweder in Begleitung eines Arztes, oder allein, die zur Ordination bestimmten Stunden ausgenommen, zu jeder Zeit, das allgemeine Krankenhaus besuchen. Der Eintritt in den Schwangerhof muß besonders durch den demselben vorgesetzten Professor Boer, so wie ins Tollhaus durch Herrn Hofrath Frank gestattet und deswegen um Billets ange sucht werden.

Siechenhäuser.

Zu Siechenhäusern sind in Wien der M-sterbach, lange Keller und das Versorgungs-
haus in der Währingergasse gewidmet; auch
sind solche Häuser in Ips und Mauerbach.
Sie enthielten im Jahre 1800 zusammen
1947 Personen. Die Sterblichkeit verhielt
sich wie 14 : 100. Die eigentliche Bestima-
mung dieser Häuser ist allen ekelhaften, press-
haften und von der Generalspitalsdirection
für unheilbar erkannten Kranken ein Unter-
kommen zu verschaffen, und sie dem Anblicke
des Publicums zu entziehen.

Krankenhaus der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt.

Die barmherzigen Brüder wurden im J.
1642 von dem Kaiser Matthias auf Anra-
then des Fürsten Karl von Lichtenstein aus
Italien hieher berufen, ihnen das Gebäude
eingeräumt und die Pflege der Kranken über-
tragen. Das Hospital derselben fasset beyläu-
fig 120 Kranke, männlichen Geschlechts, wel-
che in einem sehr großen Saale und einigen
Nebenzimmern in abgesonderten Betten lie-

gen. Eine kleine Abtheilung ist für Priester bestimmt, welche das Unglück hatten wahnsinnig zu werden. Das Kloster hat seine eigene Apotheke. Der Convent besteht aus fünf und sechzig Ordensbrüdern für die Pflege der Kranken und fünf Ordenspriestern, die insgesamt von dem täglich gesammelten Almosen leben. Alle Kranken ohne Rücksicht der Religion werden hier unentgeltlich aufgenommen, und sehr gut mit allem bis zu ihrer Genesung verpflegt.

Im Jahre 1800 sind hier 2367 Kranke behandelt worden, von welchen 315 gestorben sind, 1802 aber gesund entlassen wurden, folglich stand die Sterblichkeit wie 100 : 13.

Reconvalescentenhaus der Barmherzigen Brüder auf der Landstraße Nr. 204.

Dieses Haus wurde im Jahre 1753 von weiland der wohlthätigen Kaiserinn Marie Theresie gestiftet, damit die im Leopoldstädter Krankenhause krank gelegenen und von aller Medicin frey gesprochenen Genesenden, von den übrigen mit schweren Krankheiten

behafteten Patienten abgesondert, einer frischen, reinern Luft genießen, und durch diese Wohlthat zu einer frühern vollkommener Genesung gelangen sollten, wodurch zugleich in dem Leopoldstädter Krankenhause mehrere Kranke aufgenommen und gepflegt werden können. In dieser Hinsicht ist das Gebäude noch mit einem weitläufigen Garten versehen, welcher den Convalescenten zur Erholung dienet. Zu ihrer Wartung sind 6 Religiosen und 1 Priester angestellt, die ebenfalls von der Milde des Publicums leben.

Hospital der Elisabethinerinnen auf der Landstraße Nr. 281.

Diese Klosterfrauen aus dem dritten Orden des heiligen Franciscus sind für das weibliche Geschlecht, was die barmherzigen Brüder für die Männer sind. Diese Nonnen wurden unter Kaiser Joseph I. im J. 1709 von Grätz hierher berufen, um die Krankenpflege für das weibliche Geschlecht zu übernehmen. Die verwittwete Kaiserinn Eleonore Magdalena von Neuburg und ihre Tochter Elisabeth stifteten hier ein und fünfzig Kran-

kenbetten, welchem Beyspiele mehrere adeliche Familien nachfolgten, um hier für ihre erkrankten weiblichen Domestiken oder andere arme kranke Weibspersonen zu sorgen, welche vortreflich von den Nonnen verpflegt werden.

Im Jahre 1800 wurden hier 462 Kranke behandelt, wovon 82 starben und 333 entlassen wurden, also die Gestorbenen zur Zahl der Kranken wie $17\frac{1}{2}$: 100 sich verhielten.

Hospital der Juden in der Rossau.

Ist von der Oppenheimerischen Familie gestiftet und wird durch die Wohlthat des Abraham Oppenheimer reichlich unterstützt. In diesem werden alle fremden und einheimischen kranken Juden aufgenommen und mit allem gut versehen.

Institut zur Verpflegung Kranker Priester.

Dieses Institut für erkrankte Priester, besonders Seelsorger, ward im J. 1780 von

einigen Weltpriestern mit Genehmigung des Cardinal Erzbischofes errichtet und zu Maria Hilf ein eignes Stockwerk dazu gemiethet und zu Krankenzimmern eingerichtet; im J. 1784 aber, als sich die Anzahl der Mitglieder beträchtlich vermehret hatte, hierzu das Gebäude der P. P. Piaristen in der Ungargasse erkaufet. Das Haus liegt in einer sehr gesunden Gegend, ist von drey Seiten frey, hat sowohl zu ebner Erde als im ersten Stockwerke viele abgesonderte Zimmer, eine Hauskapelle und einen grossen Garten. Betten, Wäschzeug und alle anderen Nothwendigkeiten finden die erkrankten Mitglieder vorräthig, wenn sie in das Haus kommen, oder sie werden in ihren eigenen Wohnungen mit Arzt, Wundarzt und Heilmitteln versehen.

Das dabey angestellte Personale besteht aus dem Institutsdirector, dem Hausdirector, dem Secretäre, und den Rätthen, welche aus den Mitgliedern gewählt werden.

Jene Priester, welche vor Vollendung des vierzigsten Jahres eintreten, bezahlen jährlich 6 fl. die von 41 — 50 Jahren eintreten, 8, von 51 — 60 Jahren 10, von 61 — 70

Jahren 12 und die über 70 Jahre alt sind, 16 Gulden, welche Summe in der Folge nicht erhöht wird, sondern von dem Tage seiner Ausnahme bis zu seinem Tode dieselbe bleibt.

Policeybezirksärzte, Wundärzte und Hebammen.

Kaiser Leopold II. theilte die Vorstädte Wiens in acht Bezirke, und gab jeder eine eigene Policeydirection, welche nebst der Vorsorge für die öffentliche Sicherheit, auch noch die unbedeutenderen Zwiste und Streitigkeiten in erster Instanz abzuthun berechtigt ist. Jeder Bezirk hat einen eigenen Arzt, einen Wundarzt, und eine Hebamme mit ordentlichem bestimmten Gehalte bestellet, um jenen beyzustehen, welche ärztliche Hilfe nicht bezahlen können. Im Jahre 1795 wurden durch diese Anstalt 19820 Kranke besorgt, wovon 464 starben, 623 aber in das allgemeine Krankenhaus überbracht wurden. Die Arzneyen erhalten die Kranken unentgeltlich. Seit dem J. 1799 ist diese Einrichtung auch auf die Stadt ausgedehnet worden. Im Jahre 1790 betrug die Apotheker-Rechnungen in den Vorstädten 19000 Gulden.

Das Bürgerspital

für unheilbare, alte, oder verstümmelte Männer und Weiber aus dem Bürgerstande befindet sich auf der Landstrasse zu St. Marx Nr. 441. Es steht unter dem Stadtmagistrate, und wird von einer bestimmten Gesellschaft der Einwohner Wiens erhalten, deren Mitglieder jährlich einen gewissen Beytrag leisten. Es leben hier mehr als hundert Pfründlinge beyderley Geschlechts geschützt vor Mangel und Elend, und mit aller Sorgfalt gepflegt und gewartet.

Das Findelhaus

liegt in der Alstergasse, und ist vor wenigen Jahren ganz neu gebauet worden. Die Aufnahme der Kinder geschieht nach einer dreyfachen Taxe. Die erste Classe bezahlt 24 fl. In diese gehören Kinder, welche von Weibspersonen geboren werden, die im Gebärhause in einem eigenen Zimmer sich ihrer Bürde entledigen, und alle übrigen Personen, die ein Kind in das Findelhaus gehen wollen. — Die zweyte Classe bezahlt 12 fl. In diese gehören die Kinder, die auf den Strassen oder

in Häusern niedergelegt werden, und für welche die Grundobrigkeit zu bezahlen hat. — Die dritte Classe entrichtet 6 fl. In diese gehören die Kinder, deren Mütter nach der zweyten und dritten Classe im Gebärhause entbunden werden. Endlich werden diejenigen Kinder unentgeltlich in das Findelhaus genommen, deren Mütter als Säugammen in das Findelhaus treten, und die Kinder von Müttern aus der vierten Klasse im Gebärhause. Das Haus ist ganz seiner Bestimmung gemäß eingerichtet, die Zimmer sind groß, reinlich, mit Luftzügen, und allen Bedürfnissen einer solchen Anstalt versehen. Auf keinen Fall hat eine Säugende mehr als zwey Kinder zu stillen. Die Säuglinge werden hier so lange verpflegt, bis man sie entweder auf das Land oder in die Vorstädte in die Kost geben kann. Im J. 1800 wurden von dieser Anstalt 5143 Kinder verpflegt, wovon 2963 starben, und zwar 323 im Hause, 1971 in den Vorstädten und 169 auf dem Lande.

Das Waisenhaus

in der Währingergasse hat eine sehr angenehme Lage auf einer mäßigen Anhöhe. Das

Gebäude war ehemahls unter dem Nahmen des spanischen Spitales bekannt. Carl VI. hatte dieses Spital im Jahre 1718 erbauet und für in Kriegsdiensten alt gewordene oder kränkliche Spanier, Neapolitaner, Sicilianer, Mayländer und Niederländer bestimmt; im Jahre 1764 wurde damit die williotische Stiftung vereinigt, welche der Leibarzt Kaiser Leopolds I. Franz Williot, in der Stadt errichtet hatte, wo sie Anfangs bis 1741 in der Singerstrasse, nachher auf dem Kennweg neben der Dreyfaltigkeitskapelle war, endlich in das spanische Spital übertragen ward, welches dann den Nahmen des spanischen Dreyfaltigkeitsspitales annahm.

Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 das allgemeine Krankenhaus errichtet hatte, wurde auch dieses Spital dahin übersezt, das Gebäude aber, von dem wir hier sprechen, zum Waisenhause bestimmt, und alle Stiftungsfonde für arme oder alternlose Kinder hier vereinigt; mit Ende des Jahres 1800 befanden sich 1421 Waisen in der Verpflegung dieses Instituts, nämlich 828 Knaben, und 598 Mädchen, von welchen 278 Knaben und 73 Mädchen im Hause sich befanden.

den, die übrigen aber unter stäter Aufsicht der Waisenhausverwaltung theils bey ihren Aeltern, Ziehaltern oder Verwandten, theils bey Künstlern oder Handwerkern unentgeltlich erhalten wurden. Kinder, welche man dahin geben will, bezahlen nur 70 fl. jährliches Kostgeld, wodurch den Reichen unserer Stadt ein schönes Feld zur Wohlthätigkeit offen stehet.

Die Kleidung der Knaben ist von grauem Tuche mit rothen Aufschlägen, jene der Mädchen ist roth.

Die Direction des Hauses führt gegenwärtig Herr Oberst von Andre, unter ihm stehen noch zwey Aufseher.

Das Gebäude ist groß, und besteht aus zwey Flügeln mit drey Stockwerken, in deren Mitte die Kirche steht; am Hause befindet sich ein großer, freyer, hinlänglich mit Bäumen beschatteter Platz, wo die Kinder einen großen Theil ihrer Erholungsstunden zubringen, und ein abgesondertes kleines Krankenhaus. Die Schlaffsäle, sechs an der Zahl, sind geräumig, gut gelüftet und werden

so wie das ganze Haus äußerst rein gehalten. Jeder Bögling schläft allein in Betten ohne Vorhänge, um die Aufsicht zu erleichtern. Die Knaben sind von den Mädchen sowohl in Rücksicht der Erziehung als auch des Unterrichts getrennt. Für die Reinlichkeit der Kinder wird die genaueste Sorgfalt getragen, sie erhalten Unterricht in der Religion und den ihrem Alter und ihrer künftigen Bestimmung angemessenen Gegenständen, die Mädchen nebstdem in verschiedenen weiblichen Arbeiten und Beschäftigungen. Die Knaben, welche zu Handwerken kommen, bleiben bis zur Freysprechung unter der Waisendirection. Die Kinder sind zufrieden und glücklich, sehen heiter und gesund aus, sind folgsam, und dadurch, daß sie ohne ängstlichen Zwang so viel nur immer möglich beständig beschäftigt, und im strengsten Verstande Tag und Nacht beobachtet sind, hat man das Mittel gefunden sie vor Verirrungen zu bewahren, und für das Gute empfänglicher zu machen.

Auf dem Portale des Hauses befindet sich die Inschrift:

Orphanis
Alendis atque Erudiendis
Iosephus II.
Anno M.D.CC.LXXX.V.

VII.

Straförter und Gefängnisse.

Das Zuchthaus

in der Leopoldstadt Nr. 193. ist bloß ein Strafört für Criminalverbrecher. Kaiser Leopold I. erbaute dasselbe laut der innerhalb des Thores befindlichen Inschrift:

Imperante Leopoldo,
et Consule Daniele Lazaro Springer.
S. C. M. C. Disciplinaryum
Hoc S. P. Q. V. Erexit.
M. DC. LXXIII.

Ferners befinden sich darunter die Worte:
Labore et fame.

Alle Züchtlinge befinden sich in geräumigen, lichten, gut temperirten Stuben, unter Aufsicht mit Spinnen, Flachs- und Wollekrämpeln u. d. gl. beschäftigt, und gewinnen auf diese Art ihren Unterhalt selbst, verrichten auch über dieß alles, was Bedürfniß des Hauses heißt, als: Verfertigung der nöthigen Kleidungsstücke, Holzsägen, Ueber-

tünchen u. dgl. Auch ist hier die wohlthätige Einrichtung, daß dem Fleißigen das, was er über sein gesetztes Arbeitsquantum verdient, für die Zukunft zu Guten kömmt. Die Kost ist gut, aber mager, denn es wird kein Fleisch gereicht. Der geräumige Hof dient zur Bewegung in freyer Luft.

Die am Hause befindliche Krankenanstalt, das so genannte Arrestantenspital, ist vortreflich eingerichtet, hat geräumige, geruchlose, gut temperirte Krankenstuben, genaue Wartung, und ein besonderes Zimmer für Hochschwängere und Kindbetherinnen. Von 1026 starben alhier im Jahre 1800, 59 Personen.

Ueberhaupt wird sowohl im Hospitale als im ganzen Hause pünctlich auf Ordnung und Reinlichkeit gehalten, und den Gefangenen menschenfreundlich und mit genauer Sorgfalt begegnet. Die zwey noch übrigen Gefängnisse befinden sich innerhalb den Stadtmauern, nämlich das

Policeyhaus, und die Schranne.

Das erstere ist zur Verwahrung politischer

Verbrecher, und der Schuldner bestimmt, liegt am Ende der Stadt hart an den Mauern gegen die Donau, und hat also eine sehr gesunde Lage; das Gebäude hat drey Höfe. Auch hier wird genaue und musterhafte Sorge für die Keuschheit getragen, und die Gefangenen sehr menschenfreundlich und mit mildem Ernste behandelt.

Die Schranne auf dem hohen Markte, ein Gebäude von vier Stockwerken, dienet zum Verwahrungsorte der Criminal-Inquisten und des aufgefundenen Gefindels jeder Art, welche nach geendigtem Prozesse in die andern hiesigen oder entfernteren Straförter abgeschickt, oder entlassen werden.

§. VIII.

K. K. Thierarzneysschule und Thierspital.

Kaiser Joseph II. errichtete diese Schule im Jahre 1777 in dem großen Gebäude Nr. 360 in der Rabengasse, und bestimmte sie zur Bildung geschickter Thierärzte; den

Fond dazu wies er aus der Kriegscasse an, und beschränkte die Zahl der Schüler auf dreyßig, welche graue Uniformen mit gelben Aufschlägen und Unterkleidern tragen.

Das Institut steht unter dem Hofkriegsrathe; die Direction führte Anfangs der durch seine Schriften über Thierarzneykunde berühmte Doctor Johann Amade Wollstein, dessen Unterrichte die Professoren der im Jahre 1780 errichteten Veterinarschulen zu Prag, Pest, Lemberg, Freyburg, Innsbruck und auch zu Grätz und Mayland ihre Bildung verdanken. Im Jahre 1795 folgte ihm in seinem Amte Professor Johann Knobloch, der die Naturgeschichte verbunden mit der Lehre der Kenntniß der Pferde, ihrer Auswahl zu den verschiedenen Geschäften, der Krankheiten und Seuchen der Pferde, des Hornviehes, der Schweine und Schaafe vorträgt. Professor Mangold gibt practischen Unterricht im Hufbeschlag, der Apotheker Waldecker behandelt die Arzneymittel und die Kunst sie zu bereiten, und Pessina lehrt Anatomie und Physiologie. Der Lehrcurs dauert etwas über zwey Jahre. Alle Jahre werden vom December bis Ende Mays die

Vorlesungen über die Krankheiten des Rind-
Schaaf- und Borstenviehes vorgetragen.

Die Schüler bestehen aus Isländern und Fremden. Nicht allein angehende Aerzte und Wandärzte bereiten sich hier zu Kreisärzten vor, sondern auch Civil- und Militärschmiede, Vereiter und Deconomen besuchen das Spital und die Schule.

Jedermann kann kranke Pferde gegen Bezahlung des Futters und der Arzneien in das Spital bringen, wo sie ordentlich behandelt, und wo möglich wieder geheilet werden.

Neben dem Gebäude befindet sich eine sehr große Wiese, welche während der schönen Jahreszeit zur Weide dienet.

Die meisten Fremden von hohem Range beehren dieses Institut mit ihrer Gegenwart. Die jungen Mediciner vom Auslande besuchen diese Schule sehr fleißig; auch haben einige teutsche Fürsten schon eigens Böglinge in dieses Institut hierher geschickt, so daß schon wirklich ähnliche Schulen in mehreren teutschen Staaten sich gebildet haben.

§. IX.

Warme und Kalte Bäder.

Herr Doctor und n. d. Regierungsrath von Ferro hat das kalte Bad auf dem Labor am Ende des Augartens schon im Jahre 1781 gegründet, welches seitdem an andere Besitzer gekommen, aber bis jetzt immerfort mit großem Nutzen gebraucht und häufig besucht wird.

Die mit allen nothwendigen Geräthschaften versehenen Badzelten ruhen auf großen vor Anker liegenden Rähnen. Der Preis eines Bades ist einzeln 40, und im gemeinschaftlichen Bade 10 kr. In der Buchhandlung des Verlegers dieses Wegweisers ist davon eine ausführliche Beschreibung in groß 8vo. mit Kupfern für 1 fl. 30 kr. zu haben.

Im Jahre 1802 wurden auf Sr. Majestät Befehl hinter dem Augarten für das gemeine Volk zwey große Badehäuser, eines für Männer, das andere für Weiber angelegt, deren sie sich den ganzen Sommer über unentgeltlich bedienen dürfen.

Warme Bäder.

Eines liegt an der Donau gleich vor dem so genannten Neuenthore. Man badet in gemauerten Zimmern, in welchen eine Wanne stehet, und das Donauwasser erhitzt, mit kaltem vermischt, eingegossen wird. Der gewöhnliche Preis ist 17 auch 34 kr.

Bey der scharfen Ecke in der Leopoldstadt, in der Jägerzeile, zu Erbberg, unter den Weißgärbern sind ebenfalls solche Bäder.

Das am so genannten Schüttel bey der Weißgärberbrücke errichtete, sehr bequeme, und wegen der herrlichen Aussicht auf die Donau berühmte Kräuter- und Schwefelbad wird stark besucht.

In der kleinen Alstergasse unweit der Herrnsalferlinie befindet sich das warme Bründel- und kalte Sturzbad.

Am spanischen Spital, dem Waisenhanse gegen über, ist auch ein Sturzbad, zu dem man aber vom Herrn Fürsten von Lichtenstein die Erlaubniß erhalten muß.

Öeffentliche Spaziergänge.

Der Augarten.

Er liegt in der Leopoldstadt an einem Arme der Donau, ist ungefähr 16,400 Quadrat-Klafter groß, und wurde vorhin die alte Favorite genannt. Die Kaiser Ferdinand III. und Leopold I. hatten hier ihre Sommerwohnung, welche im Jahre 1683 bey der Belagerung Wiens von den Türken, dem Großveziere Kara Mustapha zum Hauptquartiere diente. Bey dem Entsatze wurde das ganze Gebäude von den flüchtigen Muselmännern zerstört, und in der Folge zwar wieder hergestellt, allein Leopold I. wohnte nachher zu Ebersdorf, und seine Nachfolger Joseph I. in dem neuerbauten Schönbrunn, Carl VI. auf der Wieden im heutigen Theresianum, welches den Nahmen der neuen Favorite erhielt. Erst Kaiser Joseph II. gab ihm das heutige prächtige Ansehen; dieser Monarch ließ den fast unbesuchten Garten mit vielen Kosten in einen der prächtigsten Spa-

ziergänge umwandeln, neue Alleen anlegen, die alten verlängern, Speisesäle mit Erfrischungszimmern errichten, und zu noch größerer Verschönerung an dem einen Ende dieses Gartens eine Terasse aufführen, von der man die herumliegenden Gegenden weit übersehen kann; er bestimmte ihn schon im Jahre 1775 zu einem öffentlichen Erlustigungsorte, den jedermann in jeder Stunde des Tages ungestört besuchen kann. Ueber der mittlern Einfahrt in den Vorhof zum Garten stehen diese Worte:

Allen Menschen
gewidmeter
Erlustigungsort
von
Ihrem Schätzer.

Fiaker dürfen nicht in den Vorhof, sie müssen vor den Thoren halten. Eigene Equipagen oder Stadtlehenwagen fahren aber bis zur Gartenthüre oder zum Eingange in den Saal.

Das prächtige Gebäude, darin zwey große herrliche Säle und mehrere niedlich eir-

gerichtete Zimmer sind, nebst den übrigen Seitengebäuden wurden aus allerhöchster Freygebigkeit dem Traiteur Jahn überlassen. Das Geräthe ist hier alles sehr schön und reinlich. Gegen einen bestimmten Preis kann man allein, oder in Gesellschaft zu Mittag und Abends speisen. Auch bekommt man augenblicklich Kaffee, Thee, Choccolade u. s. w. Die Preiszettel sind in den Sälen und Zimmern an den Wänden angeheftet.

In dem Speisesaale ist vorzüglich der Plafond sehenswürdig, den Joseph I. von dem berühmten Pozzo mahlen ließ. Wenn man durch das Gebäude gegangen ist, sieht man rechts das ganz einfache Gartenhaus des sel. Monarchen mit einem kleinen Blumen-gärtchen, von dem man in den Augarten und gerade vor sich hin in die über die Donau durch Waldungen gehauenen meilenlangen Alleen sieht.

Um diesen Garten von den Ueberschwemmungen der Donau zu sichern, ließ der Monarch mit unsäglichen Kosten einen Damm aufwerfen, welcher noch gegen den Strom selbst mit Stauden und Bäumen besetzt

ward, um das Wegspühlen der Erde zu verhindern.

Die Brigittenaue

ist ebenfalls einer der besuchtesten öffentlichen Unterhaltungsplätze. Man fährt dahin durch die Leopoldstadt über die Straße nach dem Augarten, oder geht durch den Augarten selbst längst des Dammes hinaus. Sie hat eine schöne Waldung, eine Kirche, ein Jägerhaus, mehrere Wirthshäuser. Am ersten Sonntage nach Brigitta, welches am neunten October fällt, wird in dieser Aue das Kirchweihfest gefeyert, wo sich bey günstiger Witterung eine Menge Menschen einfindet. Erzherzog Leopold Wilhelm, der Bruder Kaiser Ferdinand III. welcher hier Verschanzungen aufgeworfen hatte, um den Schweden den Uebergang über den zweyten Donauarm zu verwehren, hat die kleine Kirche im J. 1640 in Gestalt eines Zeltes an der Stelle erbauet, wo er durch eine feindliche Kanonenkugel, welche am Brigittentage desselben Jahres in seinem Zelte vor seinem Angesichte niederfiel, in Gefahr gewesen war, sein Leben zu verlieren.

Der Prater.

Bevor der menschenfreundliche Monarch Joseph II. den Prater eröffnen und den Augarten zur schönsten Promenade umschaffen ließ, hatte Wien wirklich einen Mangel an nahe gelegenen Spaziergängen und Belustigungsörtern. Dazumahl hatten die Fremden wirklich Recht, wenn sie sagten: daß die ländlichen Unterhaltungen in Wien sehr kostspielig wären. Nun findet diese Klage nicht mehr Statt. Denn der einzige Prater ist hinlänglich den Bewohnern der Kaiserstadt ein wohlfeiles, abwechselndes Vergnügen zu verschaffen. Für einen Fremden und Menschenfreund muß der Anblick so vieler vergnügter und mit so mancherley Unterhaltungen beschäftigter Menschen gewiß angenehm seyn. Man kann sich zugleich von der Volksmenge dieser Hauptstadt eine Idee machen, und den Geschmack und Character der Nation besser als irgendwo beobachten.

Der Prater, vermuthlich von dem spanischen Prado oder dem lateinischen Pratum, liegt längs dem Donauströme und erstreckt

sich auf beynahe 2 Stunden. In dem mittleren Raume dieses schönen Lustwaldes finden sich eine Menge niedlich angelegte, von innen bemalene hölzerne Buden und Hütten mit Regalbahnen, welche verschiedenen Gastwirthen gehören und fast durch den ganzen Prater zerstreuet sind. Um diese Hütten her sind unter den Bäumen eine zahllose Menge von Tischen und Bänken, die an Sonntagen alle mit Menschen angefüllt sind. Das Jubeln der Kinder, die Musiken, die verschiedenen Spiele, das Getümmel voll fröhlichen Scherzes und Lachen der Volksmenge, das Gewühl so vieler tausend Menschen, die große Menge der ab- und zufahrenden Kutschen stellen einen malerischen Anblick dar.

Die Fremden machen den Wienern immer so viele Vorwürfe, daß sie nirgend ein Vergnügen haben können, wenn sie den Schenktisch nicht im Gesichte haben. Wer aber auf sie aufmerksam seyn will, wird sich überzeugen, daß sie sich im Prater, wie überall so gut als die Wiener schmecken lassen und gern Bescheid thun. Es ist wirklich lächerlich, einer Nation es übel zu nehmen,

daß sie den Reichthum ihres Vaterlandes genießt.

Feuerwerk.

Die ersten Feuerwerke in Wien gab ein gewisser Girandolini, ihm folgte Sturer der Vater, welcher beynähe 25 Jahre lang dem Publicum diese Unterhaltung gewährte, die ganze Unternehmung aber im J. 1800 seinem Sohne überließ. Diese Kunstfeuer werden auf einem eigens dazu erbauten Gerüste auf einem bestimmten Plage abgebrannt, wobey sich eine ungeheure Zahl von Menschen einfindet. Sturer nimmt, wenn die Witterung gut ist, oft 4 bis 5000 fl. bey einem einzigen Feuerwerke, das gemeinlich drey Viertelstunden dauert, ein. An diesen Tagen sind Nachts die Gänge durch den Wald mit Pechpfannen beleuchtet. Fremde werden erstaunen, unter mehr als 12000 Menschen von so verschiedenen Classen, die sich nächtlicher Weile in einem Walde beisammen finden, nichts als Ordnung, Eintracht und Sittlichkeit zu erblicken. Hier ist kein Unterschied des Ranges; der Adel mischet sich unter das Volk, und selbst der

Monarch mit der kaiserlichen Familie steht oft ohne Gefolge, von der Liebe seiner Unterthanen geschützt, mitten unter seinem Volke und theilet seine Freuden. Der Eintritt in ein Feuerwerk kostet 20 kr.; jener auf die dem Gerüste gegenüberstehende Gallerie, auf welcher sich auch die Loge für den höchsten Hof befindet, eben so viel.

Eine Allee, die eine halbe Stunde oder dritthalb tausend Klafter lang ist, führt auf das so genannte

Lusthaus.

Dieses ist ein am östlichen Ende des Praters in einem Sterne von Alleen gelegenes vom Kaiser Joseph II. erbautes achteckiges Gebäude von zwey Geschossen, welches das ganze Jahr zum Vergnügen des Publicums offen ist. Von den um dasselbe herumlaufenden Gallerien hat man eine sehr reizende Aussicht über die Donau und die nahen Gegenden. Ein Traiteur besorgt alle möglichen Mundprovisionen. Weil man hierher nicht so leicht zu Fuß kommen kann, so ist hier

bloß die schöne Welt versammelt, wo zugleich die schönsten Equipagen zu sehen sind.

In der Allee zum Lusthause wird in den heißen Monathen aufgespritzt. Alle 200 Schritte ist eine Pumpe mit Wasser.

Der Prater ist immer offen, und kann gar nicht geschlossen werden. Man kann also zu allen Zeiten aus- und eingehen, und bleiben, so lange man will.

§. XI.

Theater, Heze und Tanzsäle.

Leopoldstadttheater.

Das Theater ist 3 Geschosse hoch. Herr Marinelli hat es neu gebauet, und niedlich eingerichtet. Der Mechanismus des Theaters zu Veränderungen, Flugwerken und Maschinerien ist vortrefflich. Er hält ein gutes Orchester, und eine für komische Schau- und Singspiele auserlesene Gesellschaft, die er sehr gut bezahlt. Von dieser Gesell-

schaft ist besonders Hr. la Roche bekannt, der den so gern gesehenen Kasperl spielt. Er hat zur Darstellung seiner niedrig komischen Rollen ausgezeichnete Anlagen der Natur, und ist in seinem Fache gewiß nicht ohne Verdienste. Die Urtheile der Fremden über dieses Theater sind verschieden, manche vielleicht zu streng; die meisten unterhalten sich, und sehen es für das an, was es seyn soll; Abwechslung für den gebildeten Theil des Publicums, und ergehend für das Volk. Das Haus ist fast immer gedrängt voll. Hr. C. F. Hensler ist Theaterdichter, und hat schon viel Gutes und für diese Bühne Passendes geliefert.

Eine Loge kostet 2 fl. 30 kr. bis 5 fl. Im ersten Parterre werden 34 kr. im zweyten 17 kr. in den Etagen 24 • 10 und 7 kr. bezahlt.

Theater an der Wien.

Emanuel Schickaneder, welcher ehemals im Stahrenbergischen Freyhause auf der Wieden ein Schauspielhaus von mittlerer Größe gemiethet hatte, erbaute im J. 1801

diese Bühne, welche er am 13. Junius desselben Jahres mit einer grossen Oper eröffnete. Die Aussenfeste des Gebäudes ist mit einem Vorsprunge geziert, auf dessen Spitze Papageno als Vogelfänger seine Lockpfeife anstimmet. Der kaiserliche Adler mit der Inschrift:

K. K. privilegiertes Schauspielhaus

bezeichnet die Bestimmung des Hauses, vor welchem die Zu- und Abfahrt von vier verschiedenen Seiten statt findet. Die innere Structur des Gebäudes entspricht seinem Aeusseren vollkommen, sie vereinigt Solidität und Schönheit mit Bequemlichkeit; der Schauspielplatz hat die Form einer Ellipse, und besteht aus fünf Stockwerken über einander, welche in Form eines Circus immer mehr zurücktreten, je höher sie sind; die Verzierungen der Stagen, so wie der ganze Plafond sind von blauer Farbe mit Silber, und haben für das Auge eine sehr gefällige Wirkung. Die eigentliche Bühne ist ungeheuer gross und kann durch Eröffnung der Hinterthore bis in den Hofraum des Gebäudes vergrössert werden; daher es auf dieser Bühne nichts Seltenes ist, Gefechte zu Pferde, Schlittensfahrten, sechs-

spännige Wagen, oder ganze militärische Evolutionen vorgestellt zu sehen. Der Mechanismus des Theaters, die Flugwerke, Veränderungen sind trefflich eingerichtet.

Die Gesellschaft der Schauspieler ist zahlreich, sie geben grosse teutsche Opern und alle Arten von Schauspielen. Schickaneder, dessen komisches Talent sich immer vielen Beyfall erwarb, ist zugleich Theaterdichter, und seine Nase ist sehr fruchtbar. Die Schauspieler Perinet, und Schildbach, so wie der beliebte Verfasser der Modestitten und des seltenen Processus versehen diese Bühne mit ihren dramatischen Arbeiten.

Die Künstler, welche den Bau dieses Gebäudes und die innere Einrichtung desselben besorgten, sind: die Baumeister Raymond und Jäger, der Steinmegmeister Jäger, der Zimmermeister Defferl, der Bergolder Mayer, der Bildhauer Schrott, die Machinisten Stöger und Girardoni, und die Theatermaler Bail und Sacchetti.

Die Preise einer Loge sind von 4 bis 10 fl. Im ersten Parterre 30 kr. im zwey-

ten 20 kr. in den Etagen 36 • 24 • 20
und 9 kr.

Theater in der Josephstadt

ist drey Geschosse hoch, aber für die Zuschauer ist der Raum im übrigen sehr klein. Im Sommer ist es schon seit einigen Jahren geschlossen, die Gesellschaft spielt während dieser Zeit beym Fürsten von Lichenstein zu Felsberg.

Das k. k. Hexamphitheater

war vor dem Theresienthore jenseits der Wien unter den Weißgärbern; war 3 Geschosse hoch, schön gebauet, gut eingerichtet und verpachtet. Den 1. September 1796 wurde dieses Gebäude, da es nur von Holz war, in drey Stunden durch eine Feuersbrunst, deren Ursprung noch unbekannt ist, ganz eingeäschert. Alle Thiere, zwey Löwen, Liger, Leopard, Hyäne, Kameel, Ochsen, Hirschen, eine große Anzahl von Bären, wurden ein Raub der Flamme; nur der Auerstier und etliche Hunde sind gerettet worden.

Tanzsäle

sind in der neuen Welt auf der alten, und beym schwarzen Bock auf der neuen Wieden; zum Mondschein beym schwarzenbergischen Garten; zum Sperl in der Leopoldstadt; zum grünen Thor und zur Schwane in der Rossau; zum Schaaf am Oberneustift. Die Säle sind alle schön eingerichtet und mit Kronleuchtern erleuchtet.

In erlaubten Zeiten ist da öffentliche Musik, wo man auch mit Essen und Trinken bedient wird.

§. XII.

Der Canal

tritt neben der St. Margerlinie durch den Wall in die Vorstadt Landstrasse, läuft quer durch den Rennweg, zieht sich unfern der Ungargasse aus den Gebäuden heraus, und in paralleler Richtung mit dem Wienflusse gegen die Landstrasse, welche über die grossen gewölbten Magazine fortläuft, und ergießt

sich vor dem zum Mauthhause angetragenen Gebäude des Invalidenhauses in einen geräumigen Hafen, von wo er in der Weisgärbervorstadt seinen Ausfluß in die Donau nimmt.

Der stets fühlbarere Mangel des Brennholzes, und die daher nothwendig folgenden hohen Preise desselben in dieser Hauptstadt, veranlaßten im J. 1794 den Hrn. Grafen von Appony, Hrn. Regierungsrath Reiter, und den Hrn. Großhändler von Tschoffen durch Herbeysschaffung der Steinkohlen, wovon sowohl Niederösterreich als Hungarn eine ansehnliche Ausbeute liefert, diesem Mangel zu steuern. Des wohlfeilen Transportes wegen entwarfen sie den Plan zu einer Wasserstrasse, welche nicht allein die Fracht der Steinkohlen und anderer Handelsgegenstände erleichtern, sondern in der Folge auch durch ihre Verlängerung über Oberlaybach sich bis Triest erstrecken, den inneren Verkehr mit neuer Thätigkeit beleben, und dem auswärtigen Handel überwiegende Vortheile verschaffen sollte. Sie errichteten eine Gesellschaft, verbanden sich mit der innerösterreichischen Gewerkschaft, erkaufte einige Stein-

Fohlengruben hinter Wienerisch-Neustadt, und pachteten den Bau derselben am Brennberge von der Stadt Debenburg in Hungarn. Nach einigen Vorbereitungen begann im Jahre 1797 der Bau dieses Canals unter der Direction des Obersten Maillard vom Geniekorps, in der Gegend von Wienerisch-Neustadt, und ward seither bis an seinen Hafen an der Landstrasse fortgeführt. Nach Abgang des erstgenannten Obersten von der Direction ward die Leitung des Baues dem innerösterreichischen Landesbaudirector von Schemmerl übertragen; in der Folge aber der ganze Canal von seiner Majestät auf Rechnung des Aerariums übernommen, und die Unternehmer hinausbezahlt.

Der Canal erhält seine Gewässer hinter Wienerisch-Neustadt aus dem Pittenflusse, läuft dann seitwärts von Neustadt durch das Steinfeld gegen Böslau, Baden bey Sundermannsdorf und Laxenburg vorbey, hinter Lanzendorf durch Kledering nach Simerring, und von da zur St. Marger Linie herein ungefähr durch eine Strecke von sieben Meilen. Der Unterschied der Höhe des Wasserspiegels von dem höchsten Punkte des Canales

bey Neustadt gegen den Auslauf desselben
 in die Donau beträgt fünf und fünfzig Klaf-
 ter, ein Fall, welcher in 52 Schleusen ein-
 getheilet ist. Die Breite des Canales ist durch-
 gängig am Wasserspiegel 28 Schuhe, auf
 der Sohle 16 Schuhe, in der senkrechten Tiefe
 4 bis 6 Schuhe; auf einer Seite des Canales
 läuft der Treppelweg für das Pferd zum
 Schiffszuge von 8 Schuh Breite, gegen über
 ein 4 Schuh breiter geebener Weg. Inner-
 halb den Linien Wiens hat man den Canal
 erweitert und gänzlich mit Sandsteinqua-
 dern ausgemauert. Die Schleusen, welche
 innerhalb den Linien so wie die Brücken von
 Sandsteinen, ausserhalb derselben aber von
 gut gebrannten Backsteinen erbauet wurden,
 betragen sammt Hinter- und Vorderkopf 24
 Klaster, 2 Schuhe, wovon der Vorder- und
 Hinterkopf jeder 31 Schuhe, die Schleuse
 selbst aber 12 Klaster lang und 7 Schuhe
 breit ist. Die Mündung des Vorder- und
 Hinterkopfes beträgt 22 Schuhe.

Die Schiffe, mit welchen der Canal befah-
 ren wird, erhalten einen ganz eigenen Bau
 von $6\frac{1}{2}$ Schuh Breite und 72 Schuhen Län-
 ge, wornach also, wie man sieht, die Schlu-

ßen berechnet sind; die 600 Centen Fracht derselben können durch ein einziges Pferd ohne Beschwerde eine Strecke von 2500 Klaftern in einer Stunde gezogen werden.

Durch die Fortsetzung dieses Canales bis Dedenburg, wo die Gesellschaft den Steinkohlenbau im Brennerberge im Jahre 1798 auf immerwährende Zeiten übernahm, und an die Stadtcasse für den Centen derselben nur einen Kreuzer bezahlet, im J. 1800 aber schon eine Ausbeute von 138114 Centen gewann, wird der Canal erst der Gesellschaft den meisten Nutzen bringen. Dedenburg ist dann der Theilungspunct, von welchem der Canal den einen Arm bis Raab in Hungarn, den andern durch die Salader und Eisenburger Gespannschaft, bis nach Krain sich erstrecken soll. Die Ausführbarkeit des Unternehmens bis Raab und Oberlaybach ist bereits nach den Grundsätzen der Wasserbaukunst erwiesen, und verspricht bey der Thätigkeit, welche selbst während der Kriegesläufte ungehemmt fortschritt, in Kurzem den glücklichsten Erfolg dieser Unternehmung.

S. XIII.

Beschreibung einiger sehenswür- digen Orte in dem Umkreise von Wien.

Es kann den Fremden nicht unangenehm seyn, einige Kenntniß von den Lieblingsdr- tern der Wiener, die außer den Linien liegen, zu erhalten.

Hier ist anzumerken, daß die Wagen, welche die Linien passiren, von jedem Pferde 3 kr. bezahlen müssen. Die Wagen der Gesandten und des Reichshofrathspersonales sind ausgenommen. — Diese Abgabe ist gewiß billig; wer Geld zum Fahren hat, soll dem Staate seinen Beytrag zur Wegbesserung zahlen.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn.

Liegt eine halbe Stunde von den Linien Wiens entfernt am Wienflusse, und hat bey- nahe zwey Stunden im Umkreise. Es ist et- ner der vornehmsten Orte des Vergnügens.

Die erste Anlage geschah hier unter Joseph I. welcher den Bau nach der Zeichnung des Freyherrn Fischer begann, aber vor seiner Vollendung starb. Sein Nachfolger Carl VI. bewohnte die Favorite auf der Wieden, und so blieb das Schloß vom J. 1711 bis 1754 in seinem Zustande, in welchem letzten Jahre Marie Theresie zu dem heutigen Gebäude den Plan von Anton Pacassi entwerfen, und denselben von dem Baumeister Valmagini ausführen ließ. Das Schloß ist weitläufig, und kaiserlich nach dem neuesten Geschmack meublirt. Alles entspricht hier der Größe der Majestäten, die es bewohnen.

Im Garten ist alles beysammen, was die Kunst je Großes hervorgebracht hat. Regelmäßig gepflanzte, gedeckte, und offene Alleen mit Buschwerk, Statuen von weißem Marmor, Fontainen, Grotten, Ruinen, Terrassen, Irrgärten, Vogelbauer u. s. w.

Auf der Spitze eines Hügel's steht eine prächtige *Glorie* mit Kolonnaden, welche zu einem kühnen majestätischen Saale führen; auf der Terrasse über demselben, wohin man mittels einer Zugmaschine in der

Wand an der Stiege hinauf gewunden werden kann, genießt man einer der schönsten Ansichten über den Garten, die Stadt und die umher liegende weite Gegend Wiens.

Su beyden Seiten ist Wald, mit krummen sich schlängelnden Gängen. In diesem schattichten Hayne am Fusse des Hügels entspringt das schöne, klare, kalte Wasser welchem Schönbrunn den Namen verdankt. Unter einem kleinen leichten Tempel liegt eine schlanke Najade über einer Urne, aus welcher sie die krystallhelle Quelle in ein weites Becken herausgießt. Der wachhabende Invalide bedienet auf Verlangen mit Gläsern zum Trinken.

Auf der andern Seite des Parterres befindet sich am Fusse des Hügels ein weitläufiger Fasangarten, und hinter demselben der Thiergarten. Die Wohnungen der Thiere mit den vor denselben befindlichen Wiesen und Wasserbecken formen einen Kreis, in dessen Mittelpuncte sich ein achteckiger Salon befindet, der zu kleinen Unterhaltungen des höchsten Hofes dienet. Unter den hier auf-

bewahrten Thieren sind besonders sehenswürdig: zwey Elephanten, ein Männchen und ein Weibchen, ein Tiger, Leoparde, zwey Panterthiere, ein Auerochse, zwey Hyänen, zwey Kameele, Bären, Hirschen, Büffel, eine große Anzahl verschiedener Affen &c. Aus dem Geflügel ein Strausse, Kraniche, Schwäne, Papageyen, und eine Menge ausländischer durch ihr schönes Gefieder ausgezeichneter Vögel u. s. w.

Unter den Gebäuden, welche den Garten verschönern, bemerken wir zuerst auf einer Anhöhe einen Obelisk voll Hieroglyphen, welcher auf vier vergoldeten Schiloköten ruht, und auf seiner Spitze einen Adler trägt; aus der unter dem Obeliske befindlichen Grotte strömet das Wasser in ein weites Becken, bis es nach mehreren Fällen das am Fusse des Berges gelegene Bassin erreicht.

Nicht weit davon gelangt man zu den Ruinen eines römischen Gebäudes; noch sieht der schön gewölbte Bogen mit einem Theile seiner Verzierungen, alles übrige hat der gefräßige Zahn der Zeit mehr oder weniger zerstört; Natur und Kunst haben sich

hier so vertraut die Hand gebothen, daß nur der Ort, an dem man sich befindet im Stande ist, die Ueberzeugung zu erhalten, daß diese Trümmer nicht die alten Ueberreste eines edlen römischen Gebäudes wären.

Unter den Statuen ist bemerkenswürdig die grosse Gruppe des Neptun und der Ebetis dem Schlosse gegen über, und gleich links vor dem Schlosse in einem von grünen Hecken umgebenen Plaze die Bildsäule Jasons, welcher sich von Medeen trennt, welche zugleich die Bildnisse Kaiser Joseph II. und seiner ersten Gemahlinn vorstellen.

In dem sogenannten, holländischen eigentlich botanischen Garten befinden sich zum Theil im Freyen, zum Theil in vierzehn ungeheuren Glashäusern die seltensten ausländischen Gewächse. In Rücksicht der afrikanischen, vorzüglich der kapischen Pflanzen ist dieser Garten der reichste in Europa. Hofrath und Professor Nicolaus von Jacquin hat hierüber die Aufsicht, unter ihm besorgt Herr Boos die Cultur desselben.

Das Schloß wird allen Fremden gezeigt,

wenn der Monarch und die allerhöchsten Herrschaften nicht zugegen sind, der Garten aber ist für Jedermann offen, und seine Pracht wird noch durch die schöne Welt erhöht, die sich vorzüglich an den Sonntagen versammelt. Die Vornehmsten Wiens kommen hierher, und man kann die ausgesuchteste Gesellschaft finden.

Durch die Gnade des Monarchen sind hier dem Traiteur Zahn viele schöne Zimmer für das Publicum gewidmet. Man speist um die nehmlichen Preise, wie im Augarten, und wird gut bedient.

Von Schönbrunn führt eine 2 Stunden lange Allee nach dem

K. K. Lustschloß Layenburg.

Dieses kaiserliche Lustschloß liegt zwey Meilen von Wien, hinter dem Wienerberge in einer fruchtbaren, anmuthigen Ebene, und ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt der kaiserlichen Familie. Zwey Alleen führen dahin, wovon die eine bey der Favoritenlinie beginnt, aus Kusten und Linden besteht,

und K. Leopold dem Ersten ihr Daseyn verdankt; die zweyte aus wilden Kastanien in schnurgerader Richtung von Schönbrunn aus dahin führt, und unter Marien Theresien gepflanzt ward. Der Markt neben dem Schlosse ist weitläufig und enthält eine Menge schöner Gebäude, welche Personen von hohem Adel, Ministern u. s. w. gehören, oder in welchen die k. k. Dienerschaft untergebracht wird.

Das Schloß selbst besteht aus zwey verschiedenen Gebäuden, nemlich 1) dem alten Schlosse, einem hohen unregelmäßigen, mit einem Graben umgebenen Gebäude, vom Herzog Albert III. dem Streitbaren im J. 1330 erbauet, welches seine jetzigen Verschönerungen dem Architecten Nigelli verdanket, und dessen Graben zu einem Blumen Garten umgeschaffen ist, und 2) den neueren Gebäuden. Sie bestehen fast durchgängig nur aus einem Erdgeschoße mit einem Stockwerke, und sind mit den Wirthschaftsgebäuden, den Wohnungen der Dienerschaft, dem Reublenmagazine, dem Theater und der Caserne verbunden; alle diese Abtheilungen bilden einen weiten Umfang

und verdanken ihre Entstehung Marien Theresien. 3) An diese Gebäude schließt sich der blaue Hof, ein höheres Gebäude, welcher einst dem Feldmarschalle Daun gehörte, von welchem ihn die Kaiserinn Marie Theresie an sich brachte. Er hat einen Barnabiten-Frater, Namens Carl, zum Architecten. Alle diese Gebäude sind mehr niedlich als prächtig eingerichtet.

Der am Schlosse liegende Park ist größer als der zu Schönbrunn, mit langen unübersehbaren Alleen, und einem schönen ausgemauerten Canale versehen, über welchen viele artige Brücken geschlagen sind. Unter den sehenswürdigen Gegenständen dieses Parkes zeichnen wir folgende aus: Die Statue Kaiser Joseph II. im römischen Costüme zu Pferde, nicht weit von dem Schlosse, auf einem Rasenhügel von Blumen umgeben, ein Denkmahl der Verehrung des jetzigen Monarchen für seinen großen Oheim. Sie ist aus hartem Metalle und vergoldet, und nach demselben Modelle nur in kleinerem Maasstabe gegossen, welches der Professor der Bildhauerkunst Franz Zauner für die kolossale Statue dieses Mo-

narchen entworfen hat, die er nun auch bald vollenden wird. Auf dem Fußgestelle von Granit befindet sich die Inschrift:

D. Josepho II.
Rom. Imp.
Principi.
In. Suorum. Animis.
Immortali.
Franciscus II. Rom. Imp.
Ex. Fratre. Nepos.
Alteri. Parenti.
Posuit.
M.D.CCXC. VIII.

Der Tempel der Eintracht, ein schönes Werk einer leichten Architectur von acht korinthischen Säulen getragen. Der chinesische Pavillon, die Einsiedelei, das Fischerdörfchen, das bunte Haus der Laune, der Carousselplatz, das Ritterschloß. Das letzte ist die jüngste aus allen Anlagen, und mit wahrhaft kaiserlicher Pracht von massiven Steinen in gothischem Style erbauet und eingerichtet. Doch muß man alle diese Anlagen selbst se-

hen, die Beschreibung davon würde einen ganzen Band allein füllen.

Die ehemals auf der weiten Ebene um Laxenburg abgehaltenen Reigerbeizen mit Falken wurden im J. 1796 als eine zu kostspielige Unterhaltung von dem jetzt regierenden Monarchen eingestellet, und die ganze Falknerey aufgehoben.

Dieses Lustschloß ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt Ihrer jetzt lebenden Majestäten.

In den nahe bey Minkendorf liegenden Ebenen werden die Lustlager von zwanzig und mehr tausend Mann aufgeschlagen.

Das k. k. Lustschloß Hezendorf

liegt in einer geringen Entfernung von Schönbrunn; das Schloß und der Garten sind klein, aber geschmackvoll tapeziert. Der sel. Monarch K. Joseph II. hat es zu seinem Sommeraufenthalte wegen der besonders reinen ge-

sunden Luft, und der herrlichen Lage gewählt,
und erbauet.

Das k. k. Schloß und die Herrschaft Ebersdorf

liegt eine Meile von Wien an der Donau.
Das Schloß ist ein grosses mit Graben um-
gebenes Gebäude. Im J. 1529 stand hier
das Gezelt Sultan Solimanns, als er Wien
belagerte. Das sogenannte Neugebäude ist von
Rudolph II. erbauet, der hier seinen Som-
meraufenthalt hatte, und dient gegenwärtig
zum Artilleriedepot.

Marie Theresè hatte im J. 1751 in
Ebersdorf ein Erziehungsinstitut für arme
Officierstöchter errichtet, und die Einkünfte
einiger Lehngüter dieser Herrschaft zum Un-
terhalt desselben bestimmt. Kaiser Joseph
II. übertrug dasselbe nach Hernals, und
veränderte das Gebäude in eine Militär-
caserne.

In Ebersdorf ist auch das schöne Land-
haus der Gräfinn Veterani, gebornen Grä-
finn von Korschenski merkwürdig, bey wel-

hem sich ein reizender englischer Garten befindet. Die Einrichtung des Hauses, die Anlagen des Gartens zeigen von dem Geschmacke und der Kunstliebe der Besizerinn. Die Herrschaft ist so gefällig, würdigen Fremden alles zeigen zu lassen.

Das k. k. Schloß und die Herrschaft Schloßhof

über der Donau an der Gränze von Ungarn im Marchfelde an den Ufern des Marchflusses, dessen Auen sich weit herum verbreiten; das Schloß ist eines der schönsten in diesem Viertel. In der Schloßkapelle erzählt eine Inschrift, daß in derselben den 8. April 1766 der Herzog Albert von Sachsen Teschen mit der bereits verewigten Erzherzoginn Marie Christine vermählt worden sey. Kaiser Franz I. hat diese Herrschaft, welche ehemals Prinz Eugen von Savoyen besaß, nach desselben Tode käuflich an sich gebracht. Das

Dorf Hernalß

gleich außerhalb der Alstervorstadellinie, ge-

höret dem Domkapitel bey St. Stephan. In den ersten Frühlingstagen während der Fastenzeit wandert eine Menge Menschen dahin auf dem neben der Kirche befindlichen sogenannten Calvarienberge ihre Andacht zu verrichten. Die daselbst befindliche Kirche mit dem Calvarienberge kam 1714 zu Stande, ward aber 1766 ganz neu erbauet. Neben derselben führt eine Stiege zwischen den zwölf Vorstellungen der Leidensgeschichte Jesu, auf den Gipfel des Berges, wo die drey Kreuze stehen; unter dem Berge befindet sich das heilige Grab, eine Nachahmung des selben zu Jerusalem.

Merkwürdig ist in diesem Orte die Grabstätte des verstorbenen k. k. General-Feldzeugmeister Grafen von Clerfayt auf der Ostseite des Berges; eine einfache Urne von zwey traurenden Kriegern umgeben, mit einer Inschrift geschmückt, welche in gedrängter Kürze den Lebenslauf des verdienstvollen Verstorbenen enthält.

Noch merkwürdiger ist das gegenüber stehende schöne Gebäude mit dem daran befindlichen Garten. Es war ehemals das Kloster

der Pauliner Ordensgeistlichen. Joseph hob diesen Orden im Jahre 1786 auf, vergrößerte das Gebäude und den Garten durch den Ankauf mehrerer angränzender Gartenplätze, und übertrug das von Marien Theresien im J. 1752 in Ebersdorf errichtete Institut für arme Officierstöchter hieher, welche hier auf Kosten des Staates eine ihrer Bestimmung angemessene Erziehung erhalten.

Die Privatwohnungen mehrerer Personen von Adel (hier ist der Sommeraufenthalt des rastlos beschäftigten obersten böhm. österr. Kanzlers Hrn. Grafen von Lazanzky) und die vielen im Orte selbst befindlichen Fabriken und Handwerker geben dem Orte, der ohnehin nur durch die Linienwälle von den Vorstädten getrennt ist, eine besondere Lebhaftigkeit. Eine kleine Stunde von Hernals in dem Thale versteckt liegt

Dornbach,

der Landsitz des verstorbenen k. k. Feldmarschalls Grafen von Lacy; jetzt dem Fürsten von Schwarzenberg gehörig. Von dem auf

einer Anhöhe gelegenen Wohngebäude hat man die schönste Ansicht der Residenzstadt und ihrer Umgebungen. Hinter dem Schlosse liegt der Blumengarten, an welchem sich der weitläufige Park anschließt, dessen Alleen und Anlagen sich in den Waldungen der Gebirge, welche dieses Tempe umgeben, verlieren. Unabsehbare Alleen, düstere Schattengänge, oft von den herrlichsten Ansichten nach der Hauptstadt oder in die umliegenden Gegenden unterbrochen, künstliche Wasserfälle, Bäche durch Blumengefilde, geschlängelt, Teiche von Schwänen und Goldfischen belebt, Statuen, Tempel, chinesische Lusthäuser, Brücken, Grotten, Ruinen und Lauben hat die Hand der Kunst sich immer weise versteckend hier zu einem schönen Naturgemälde verwebet. Ein kleiner Fasangarten schließt sich an einem Thierpark für verschiedenes Wildpret an.

Zwey der interessantesten Gegenstände in diesem Parke sind. 1) Die Aussicht, ein Dörfchen von 17 niedlichen Holzgebäuden, welche auf der Spitze eines sanftaufsteigenden Berges angelegt und mit einem hohen dichten Zaune umgeben sind. Diese Hütten sind zwar mit Stroh bedeckt, enthalten aber

alles, was ein Fremder zu seinem augenblicklichen Bedarfe nöthig hat, in ihrer geschmackvollen Einrichtung. Ein einziges dieser Gebäude hat ein Stockwerk; das Erdgeschloß desselben bewohnte der verstorbene Graf Lacy selbst; wie lieb ihm dieser Aufenthalt gewesen, bezeuget die über der Thüre befindliche Aufschrift:

O site de mon choix! Hameau, que
je préfere!
Heureux, qui vit ici, tranquille et
solitaire!

Eine Treppe führet in das erste Stockwerk nach dem sogenannten Marschallszimmer oder der eigentlichen Aussicht, einem niedlich decorirten Saale, dessen nordöstliche Seite bloß aus Spiegelfenstern besteht; die Aussicht ist unbeschreiblich, am Abhange des Berges öffen sich zwey schöne Thäler, in deren einem Neustift und Pözelsdorf, in dem anderen zwischen Bäumen versteckt die Weidlinger-Hütten liegen, die Gebirge des Kahlenberges kehren ihre belaubten Rücken dem Auge zu, das über den Zweigen der höchsten Wälder die Spitzen des Kahlenberger Klo-

sterturmes gewahret; die Berge selbst verbergen hier das tiefere Bette der Donau, führen aber über ihre Gipfel den Blick hinweg in die weiten Ebenen des Viertels unter dem Mannhardsberge, und die mannigfaltig zerstreuten Dörfer und Schlösser desselben. Ein Durchhau in den nahen Waldungen gewährt den Anblick der Kaiserstadt, der silberfluthenden Donauwindungen, und des unabsehblichen Marchfeldes bis an die ungarischen Gebirge auf welchen man das Schloß Ballenstein, und jenes von Presburg bey heiterem Wetter deutlich unterscheiden kann. Kein Fremder verlasse diese Kaiserstadt ohne das Entzücken empfunden zu haben, welches dieser göttliche Standpunct darbiethet. Man hat sich vorher in dem Schlosse um eine Eintrittskarte zu melden, ohne welche man schlechterdings nicht eingelassen wird; Personen, welchen das Besteigen der Anhöhe zu beschwerlich ist, können mit ihren eigenen Wagen durch den Park dahinfahren; nur sind leichte Fuhrwerke dazu am geschicktesten.

2. Die Moritzruhe, eine kleine Kapelle auf einem Rasenplaze von einem dichts

ten Tannenwäldchen umgeben. Ein eisernes Gitter schließt den Eingang desselben. Hier ruhen die Gebeine des Stifters dieser schönen Anlage neben denjenigen seines früher verstorbenen Freundes des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Browne. Man verweilet mit düsterer Schwermuth an der Stätte des Edlen, dessen erhabener Geist aus jeder Anlage dieses Elysiums den Wanderer anspricht.

Döbling,

ein ziemlich grosses Dorf ausserhalb der Rusdorfer- und Währingerlinie, welches zur Sommerszeit größtentheils von Wienern bewohnt, und zu diesem Behufe mit mehreren artigen Gebäuden versehen ist; es theilet sich in das der Donau nähergelegene Unter- und in Oberdöbling; von dem letzteren kömmt man in einer kleinen Viertelstunde nach dem Dorfe

Grinzing

am Fusse der Vorberge des Rablengebirges, auf welchen trefflicher Wein wächst. Dieses

lang gedehnte Dorf durchfährt man um nach dem Himmel und nach dem Kobenzelberge, zu gelangen; jene welche den Kahlen oder Leopoldsberg besuchen wollen, fahren von Döbling nach Heiligenstadt, von wo sich die gekrümmte Strasse die erstgenannten Berge hinaufwindet. Der

Himmel

ist ein Landhaus mit einer Gartenanlage des Freyherrn von Braun, von welchem sie der jetzige Besizer Herr Joseph Graf von Erdbdy erkaufte, und erhielt seinen Namen von seiner ungemein lieblichen Aussicht.

Der Kobenzelberg.

Dieser Park liegt an dem nämlichen Abhange wie der vorige, und gehört dem jetzigen k. k. Botschafter in Paris Hrn. Philipp Grafen von Kobenzel, welchem das einfache Landhaus und der weitläufige Garten seine Entstehung und seine Benennung verdanket. Die weite Aussicht über Wien und das Marchfeld hat von der einen Seite den Kahlenberg, von der andern den Him-

mel zum Vorgrunde. Die vielen Anlagen des Garten sind sehenswerth, wir zeichnen darunter vorzüglich eine schöne Grotte aus, die sich in einem der Thäler befindet, und von einem Bache durchströmet wird; Deconomen vergessen nie die wohleingerichteten Wirthschaftsgebäude und einige landwirthschaftliche Maschinen hier in Augenschein zu nehmen.

Der Rablenberg,

östlicher von dem vorigen, ist der mons celtius der Römer; Markgraf Leopold IV. von Oesterreich, der Heilige, übertrug seine Residenz von Wöll hierher, wo auch seine Nachfolger aus dem babenbergischen, und die ersten Fürsten aus dem habsburgischen Hause wohnten; heute trägt er auf seiner Spitze ein ehemaliges Kamaldulenser Kloster, welches der Erzherzog Leopold Wilhelm 1622 erbaute, Kaiser Joseph II. aber im J. 1784 aufhob, und das Gebäude theilweise an Private zum Besten des Religionsfondes verkaufen ließ. Ein hier befindlicher Gastgeber bedient die Fremden mit aller Bereitwilligkeit und um billige Preise.

Der Leopoldsberg

steht an der äussersten Spitze des Kahlengebirges; hart an seinem steilen Fusse fluthet die Donau. Er hat seinen Namen von der auf der Höhe desselben erbauten dem Heiligen Leopold gewidmeten Kirche, und gehört dem Stifte zu Klosterneuburg. Ein von dem Herrn Fürsten De Ligne gebahnter Weg führet die Fußgänger von dem Ufer der Donauschlängelnd hinauf, ein zweyter als Fahrweg führet von dem Kahlenberge herüber; die oben befindlichen Gebäude dienen theils dem Traineure zur Wohnung oder Beherbergung der Gäste, theils hat sie der Fürst von Ligne gemiethet und nach seiner Fantasie eingerichtet.

Man genießt von diesem Berge die Uebersicht von einem grossen Theile von Niederösterreich gegen Westen, Norden, und Osten, gegen Oesterreich ob der Enns, Böhmen Mähren und Hungarn; gerade unter sich hat man die Donau mit ihren vielen Inseln, und Auen, zur Linken das große Stift und die Stadt Klosterneuburg, zur Rechten die Kaiserstadt mit ihren Vorstädten und nahen

Dörfern, vor sich über der Donau die beyden lebhaftesten Landstrassen nach Mähren und Böhmen und die weite Ebene zwischen den östereichischen Gränzgebirgen mit Ortschaften übersäet. Wer sich des Schauspieles der aufgehenden Sonne erfreuen will, übernachtet bey dem Traiteur, ja manche Wiener miethen sich hier oder auf dem Kahlenberge ihre Sommerwohnung.

Klosterneuburg.

An der westlichen Seite des Kahlenberges am Ufer der Donau liegt die Stadt und das Stift Klosterneuburg. Die Stadt liegt theils auf dem Berge, theils im Thale, und theilet sich daher in die obere und untere Stadt; beyde sind mit alten Thürmen, Mauern, und Thoren umgeben, und durch den Kirlingerbach getrennt. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 477; jene der Einwohner gegen 3200 ohne Militär. In dieser Gegend lag das alte Citium der Römer, in späteren Zeiten hieng diese Stadt Klosterneuburg (*Neoburga claustralis*) mit Korneuburg (damals Neuburg Markteshalben, *Neoburga Forensis, forum neobur-*

genſe) das auf einer flachen Inſel der Donau lag, durch eine Brücke über die Donau zuſammen; eine Ueberschwemmung der Donau verheerte zu Anfang des 13. Jahrhunderts das forum neoburgeneſe, welches dann jenseits des Stromes wieder aufgebauet, und endlich von Kaiſer Albrecht I. der die in Kloſterneuburg befindliche alte Burg 1288 erbauet hatte, als eine abgeſonderte Stadt erklart ward. Im J. 1683 plünderten, und zerſtörten die herumſtreifenden Horden des türkiſchen Heeres die ganze untere Stadt, nur die obere Stadt widerſtand muthig den Stürmen und Anfällen ohne von den Feinden erobert zu werden. Marcellin Dethner, ein Stiftsgeiſtlicher war es, welcher die Bewohner zu dieſer Bertheidigung anfeuerete, und leitete.

Das Stift iſt eine Canonie der regulirten Chorherrn des heil. Auguſtin, und liegt in der oberen Stadt. Leopold IV. der heil. Markgraf von Oeſterreich iſt der Stifter deſſelben, und liegt nebst ſeiner Gemahlinn und Kindern hier begraben. Auch finden ſich hier die Grabſteine dreier Fürſten aus dem babenbergiſchen Stamme, nämlich Leopold VIII.

(gestorben 1216,) und seiner Mutter Theodora der Gemalinn Leopold des VII. des Glorreichen (gestorben 1246.) und Herrmann des V. von Baden, Herzoges von Oesterreich und Kärnten (gestorben 1250). Das alte Stift ist schon im J. 1114 erbauet, das neuere begann im J. 1730, ist aber nur an seinem südlichen und nordöstlichen Flügel vollendet. Das Stift besitzt beträchtliche Herrschaften und ansehnliche Einkünfte. Die Zahl der Chorherren beläuft sich über 60; der Vorsteher derselben ist als Prälat Mitglied der niederösterreichischen Stände, und zwar der zweyte im Range, und zugleich Erbhofkapellan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Ehrenswürdig ist in dem Stifte die Kirche, die Grabstätte Leopold des Heiligen und seiner Gemalinn, die reiche Schatzkammer, die Bibliothek, eine kleine Naturaliensammlung, die Kaiserzimmer, und endlich das ganze Stiftsgebäude selbst mit seinen Kuppeln und dreyfach über einander gewölbten Kellern. Das Kleinod des österreichischen Hauses der Erzherzoghut wird in diesem Stifte bewahret, und bey der Huldigung eines neuen Regenten feyerlich nach Wien überbracht. Am 15. November wird immer das Fest des

heil. StifTERS mit grossem Pompe begangen, wozu eine Menge Volkes zusammenströmt.

In der unteren Stadt, welche mit dem ehemaligen Dorfe St. Martin zusammenhängt, ist die in dem aufgehobenen Franciskanerkloster befindliche Zuckerraffinerie des Herrn Wintersteiner et Comp. sehenswertig.

Der vorzüglichste Reichthum dieser ganzen Gegend besteht in den vielen Weingebirgen welche sich über den Kahlenberg herab bis

Rußdorf,

ein Dorf an der Donau eine halbe Stunde von den Linienwällen erstrecken, und die trefflichen Gebirgsweine liefern. In Rußdorf befindet sich eine k. k. Salmiak- und Schwefelsäure-Fabrik.

Die Lerchenfelder oder Josephskädter Linie trennet die Vorstadt Altlerchenfeld von dem ausserhalb gelegenen Dorfe

Neulerchenfeld.

Es besteht aus einer geraden breiten Stra-
 ße, die von mehreren Quergassen rechtwinklich
 durchschnitten wird; in der Mitte der Haupt
 straße befindet sich ein Brunnen, welchen Jo-
 seph II. erbauen ließ; die dankbaren Bewohner
 schmückten den Brunnen mit einer Pyramide
 und Josepha Bildnisse en medaillon und fol-
 gender Inschrift: Josepho II P. F. Aug. P. P.
 ob Aquae ex Fonte Vivae In Compitum
 Adductae Beneficium Oppidani Aere
 publ. Conlato An. M. D. CC. L. XXXVI.
 An Sonn- und Feyertagen findet sich hier
 eine unbeschreibliche Menge Volkes ein, um
 in den vielen Bier- und Weinschenken sich zu
 erlustigen, da diese beyden Getränke des aus-
 serhalb den Linien nicht zu bezahlenden Auf-
 schlages wegen hier um etwas wohlfeiler ste-
 hen. Fast jedes Haus ist daher eine Schen-
 ke. Die Ortsherrschaft ist das Stift zu Klo-
 sterneuburg. Eine kleine Viertelstunde wei-
 ter liegt das Dorf

Ottakring,

dem Schottenstifte in Wien gehörig, welches
 hier auch einen hübschen Hof und Garten

besitzt. Am Ende des Dorfes führt ein bequemer Fahrweg nach dem

Galizinberge,

auf welchem das Landhaus und der Park des im J. 1795 verstorbenen kaiserl. russischen Bottschafters Grafen von Galizin gelegen ist. Das einfache Wohngebäude biethet die schönste Aussicht über Wien und die umliegende Gegend, welche um so bestimmter und deutlicher wird, da die Erhöhung des Berges mäßig ist und die Entfernung von Wien kaum eine kleine Stunde beträgt. Der Garten ist eigentlich wie jener des Grafen von Kobenzel nur ein verschönerter Wald, in welchem die Kunst sparsam einige schickliche Anlagen vertheilte. Eine Ruine liegt auf der Spitze des Berges; Tempel, Lusthäuser, Teiche und Brücken verstecken sich bald in das tiefe Dickicht des Waldes, oder beherrschen von sonntigem Hügel eine unbegrenzte Aussicht. In einem Theile des Parkes liegt die Hülle des Mannes begraben, dessen edler Geist diese Gegend verschönerte, aber keine dankbare Grabscrift bezeichnet die Stätte;

der jetzige Eigenthümer ist ein Graf von Rumanzow.

Ausserhalb der Mariabilfer-Linie zieht sich die Strasse nach Schönbrun und dann weiter nach Hietzing, einem Dorfe mit einem wunderthätigen Marienbilde, der Stiftherrschaft Klosterneuburg gehörig, welches eben so wie

Penzing

einer Menge der vermöglicheren Einwohner Wiens zum Sommeraufenthalte dienet, daher beyde eine grosse Anzahl eleganter Gebäude enthalten, und sich alle Jahre vergrössern. In dem letzten Dorfe befindet sich eine alte, dem heiligen Jacob dem Grösseren gewidmete Kirche, ausserhalb welcher die Poststrasse nach den Dörfern Baumgarten, Hütteldorf mit einem berühmten Brauhause, Weidlingau, nach dem Wallfahrtsorte Maria Brunn, mit einem Augustinerkloster und der ersten Poststation

Purkersdorf

führt, dieses ist eine k. k. Herrschaft, mit,

ten in schönen Waldungen gelegen; in dem Schlosse befindet sich das k. k. Oberforstamt. Das Posthaus des verstorbenen Oberstlieutenantes von Führenberg zeichnet sich sowohl durch das äussere geschmackvolle Ansehen, als durch die schöne innere Einrichtung aus; eine auf dem Giebel des Hauses befindliche Uhr ist mit einem trefflichen Orgelwerke versehen; in dem Glashause neben dem Garten befindet sich eine Sammlung gut ausgestopfter Thiere.

Eine Seitenstrasse ausserhalb Maria Brunn führet nach dem Gute

Hadersdorf,

einem Dorfe mit einem Schlosse, welches den Erben des verstorbenen berühmten k. k. Feldmarschalles Sideon Freyherrn von Loudon gehdret. Hier verlebte der ehrwürdige Greis seine letzten Lebensjahre in Gesellschaft seiner Gattin und seines Enkels Alexander Freyherrn von Loudon dormaligen k. k. Feldmarschalllieutenantes. Das Schloß welches mit einem Wassergraben umgeben ist, gleicht in seiner alten Bauart einer Fe-

ftung, in die man über eine Aufzieh-, Brücke
 gelanget. Gegenwärtig bewohnet dasselbe
 noch immer die Wittwe des Verstorbenen.
 Der hinter dem Schlosse befindliche Garten
 zerfällt durch die vorüberziehende Strasse in
 zwey Theile; der an dem Schlosse gelegene
 Theil ist im französischen Geschmacke ange-
 legt; über der Strasse, wo sich grüne
 Wiesen und kleinere Vorhügel an schattich-
 te Wälder und die Gebirge anschliessen, ist
 die Anlage im englischen Gartengeschmacke.
 Mitten auf einer Wiese erhebt sich ein klei-
 nes Sommergebäude, an dessen Eingange
 mehrere alte Basreliefs bemerkt zu werden
 verdienen, welche der verstorbene Feldmars-
 schall als er im J. 1789 Belgrad eroberte,
 von dort hieher bringen ließ. Sein Bildniß
 in Carrarers Marmor in einer nachdenkenden
 Stellung hat zur Unterschrift: *Meditatio
 mortis optima philosophia.*

An der äussersten Spitze dieses Parkes von
 einer Mauer umfassen, und dicht von Pappeln,
 Trauerweiden, und Tannen umschattet
 erhebt sich das Grabmahl des Verewigten
 in Sandstein von dem Professor der Bild-
 hauerey Franz Zauner verfertigt. Ein läng-

lichtes Bierdeck, dessen Siebel mit einigen Kriegsarmaturen verzieret, die Kanten aber mit Basreliefs geschmückt sind, welche sich auf die berühmtesten Unternehmungen des verstorbenen Helden beziehen. Die entgegengesetzten Seiten des Bierdeckes enthalten folgende Inschriften von der Hand des Hofrathes von Birkenstock; auf der einen

Tyro ad Borysthenum, Dux ad Moravam, Viadrum, Boberim Neissam Vifritiam, Veteranus ad Unnam, Istrum, Savum; Clarus triumphis, Simplex, Verecundus; Carus Caesari, Militi, Civ. Auf der andern Seite

Gideoni, Ernesto Loudoni, contra votum superstes conjux ac haeredes posuerunt. M.D.CCLXXX.

Die Strasse von Hadersdorf führt durch den Wald nach der Religionsfondsherrschaft

Mauerbach

einem Dorfe mit einer aufgehobenen weitläufigen Karthause, welche Kaiser Albert I, Söhne, Friedrich der Schöne, Herzog von Oester-

reich, der bekannte nachherige Segner Ludwig des Bayers, und seine Brüder Leopold, Albert, Heinrich und Dito im J. 1313 gestiftet, und ihr den Nahmen Aller Heiligen Thal, Vallis omnium sanctorum ertheilten. Den Nahmen Mauerbach erhielt sie von dem dabey gelegenen Pfarrdorfe, und dem zu dieser Stiftung verwendeten ehemaligen Schlosse. Ueber dem Eingangsthore verewiget noch immer eine Inschrift den Nahmen ihres hier begrabenen Stifters:

Hanc Rex Carthusiam Fridericus nomine
Pulcher

Condidit, austriacus Religione Pius.

Anno M. CCC. XIII. (1313)

Kaiser Joseph II. hob diese Carthause im J. 1784 auf, pensionirte die darinn gewesenen Religiosen, bestimmte die Einkünfte der Herrschaft zum Religionsfonde, und das Klostergebäude zum Siechenhause. Die Anzahl der hier befindlichen unentgeltlich verpflegten Siechen belief sich in den letzteren Jahren gegen 600, die Sterblichkeit wie 14 zu 100.

Der Ort liegt in einem lieblichen Thale von dichten Forsten umgeben, welche einen Theil des Wienerwaldes ausmachen.

Seitwärts von der Maria-Hülferlinie kömt man durch das Dorf Bierzebn-Häusel nach Meidling, dem ehemaligen Aufenthalte des jetzigen k. k. Bottschaftiers am k. russischen Hofe, Herrn Grafen von Saurau, dessen einfaches Gebäude durch die Aufschrift: *Sollicitae jucunda oblivia vitae* seine Bestimmung bezeichnet. Ueber dem Dorfe liegt auf einer Anhöhe das Satterhözl, ein kleines Eichenwäldchen, und am südlichen Fusse derselben das Dorf Altmannsdorf, von wo man in die Dörfer Atzgersdorf, Ober- und Unterliesing gelangt.

In dem letzteren Dorfe wendet sich der Weg rechts in das Thal nach Kalchsburg, einem dem Freyherrn von Mack gehörigen Gute, dessen Schloß nebst seiner schönen geschmackvollen Einrichtung, auch der darneben befindliche Garten mit seinen verschiedenen Anlagen sehenswürdig ist. Den Eingang in das Thal verschließt das Schloß Rodaun, mit seinem hellrothen Dache; es gehört dem Grafen von Fuchs, und beherbergt von seiner Anhöhe die weite Aussicht; das Thal führt nach dem Schlosse und der Herr-

schaft Prattenfurt, mitten in dem Wienerwalde gelegen.

Westlich von Liesing liegt das dem Fürsten Adam Georg von Stahrenberg gehörige Schloß Erla, mit einem weitläufigen Garten, dessen schöne Anlagen, Teiche, Tempel, Ruinen gesehen zu werden verdienen.

Noch mehr östlich an der Fahrstraße nach Steyermark liegt Inzersdorf, ein Schloß mit einem Dorfe ganz zwischen Aileen und Gärten versteckt, dem Grafen von Kinsky gehörig.

Die erste Poststation Neudorf liegt nur eine halbe Stunde von Inzersdorf. Es ist ein weitläufiges Dorf, welches dem Domkapitel zu St. Stephan gehört. Die neugebaute Kirche an dem Eingange des Dorfes ist von dem Cardinal Erzbischofe Grafen von Migazzi erbauet, und ihrer einfachen zierlichen Bauart wegen, bemerkenswerth. Hier war es, wo Joseph II. den seines frommen Eifers und seiner traurigen Schicksale wegen berühmten Pabst Pius VI. empfing.

Am Rücken der Gebirge die sich von Ko-

daun herüberziehen, an ihrem Abhange mit köstlichen Weingebirgen prangen, und auf ihrem Gipfel mit dunklen Waldungen gekrönt sind, liegt

Berchtoldsdorf,

ein grosser Markt; im J. 1683 noch ein blühendes Landstädtchen, welches aber die Wuth der Ottomannen gänzlich zerstörte. Neben der Kirche, welche vormals mit Mauern umgeben war, von welchen nur noch der einzelnstehende alte Thurm erübriget, stößt man auf die Ueberbleibsel weitläufiger Gebäude, einst des Aufenthaltes der Tempelherrn. Eine kleine Viertelstunde südlicher liegt

Brunn am Gebirge,

ein lebhaftes Dorf mitten zwischen den Weingebirgen, dem Geburtsorte des berühmten Brunnerweines, einer der gesuchtesten Sorten aus den österreichischen Gebirgsweinen. Der Stifter der österreichischen Baumzucht, Herr Kraft, besitzt hier ein artiges Landhaus. Einige hundert Schritte ausserhalb dieses Dorfes liegt der Wallfahrtsort

Enzersdorf am Gebirge

ein Dorf mit einem Franciscanerkloster und einer Kirche mit einem wunderthätigen Marienbilde; man gelangt auf einem Fußsteige innerhalb des Dorfes oder auf den gleich außerhalb befindlichen bequemen Fahrwege nach

Lichtenstein,

einem schönen dem Fürsten Paniatowsky gehörigen Lustschlosse von neuerer Bauart, welches zwischen Wäldern und Weingärten gelagert, die reizendste Aussicht gewähret. Die darneben liegende alte Feste Lichtenstein ist zwar ohne Dach aber noch immer in seinen stehenden Mauern ein charakteristisches Denkmal der Bauart aus dem dreizehnten Jahrhunderte; der jetzige Besitzer ließ für diejenigen, welche hier die schönen Ausichten zu genieffen oder die Ruinen ihrer Voreltern durchzuwandern wünschten, eigens Treppen und Gänge anlegen. Ein Gasthof zum wilden Mann beherberget die Fremden, und hat vor sich eine kleine Anhöhe mit einem runden steinernen Tische, von welchem man am frühen Morgen von heiterer kühler Gebirgsluft umwehet, des herrlichen Sphauspieles der aufgehenden Sonne genieffet.

Mödling,

ein Markt, liegt eine halbe Viertelstunde von Enzersdorf an demselben Gebirge; der Ort ist groß, hat einige Fabriken, schöne Gebäude, und dienet vielen Wienern zum Sommeraufenthalte. Der Platz vor dem Rathshause ist sehr groß und von schönen Häusern umgeben. Die Pfarrkirche zum heiligen Dithmar ist ein großes starkes Gebäude, und rühret von den Tempelherrn her, deren Convent von den Türken im J. 1529 zerstört ward, wovon noch die Ruinen neben der Kirche zeigen. Unter dem Kirchengebäude zeigt man noch einige gewölbte Versammlungsorte, mehrere Gänge, Grüste &c. in Felsen gehauen. Der ganze Markt lehnet sich an eine enge Gebirgsschlucht, wo über den kahlen kühn-
 aufgethürmten Felsenmassen die Ueberbleibsel der zerstörten Burg Mödling herab-
 blicken, von welcher der Markt seinen Namen erhielt. Sie war einst der Wohnort mehrerer österreichischen Fürsten, besonders aus dem habenbergischen Hause, und eine Feste gegen die feindlichen Einfälle der Hun-
 garn.

Zwischen den wechselweis aus und ein springenden Winkeln der Felsenmassen schlingt sich der Mödlingbach hindurch, an dessen Ufern das Dorf Klausen sich längs der schmalen Fahrstrasse hinzieht; so wie sich die Gegend erweitert, befindet man sich in der

Briel,

einem engen Kessel waldichter Gebirge, in welchem da, wo er sich etwas erweitert, zwey Dörfer, nämlich Vorder- und Hinterbriel in einzelnen Häusern zerstreut herum liegen. Viele von den schöneren Gebäuden sind Sommerwohnungen für die Wiener, manche auf Speculation erbauet, und in kleineren Abtheilungen zu vermiethen. Auch befinden sich in beyden Dörfern schöne Wirthshäuser, wo man sowohl eine gute Mittagstafel finden, als auch übernachten kann.

Diese romantische Gegend, in welcher die wildesten, steilsten Felsenwände von einzelnen dunklen oft verkrüppelten Föhren sparsam bewachsen mit den sanftesten Hügeln abwechseln, deren Rücken das dichteste Buchengrün überwölbt, ist sehenswerth; die

Natur zeigt sich hier wechselweis bald in ihrer schauerlichen Größe, bald in ihren sanftesten lieblichsten Umrissen; auch ist man sicher hier an Sonn- und Feiertagen während der ganzen Sommerszeit immer Gesellschaft zu finden.

Nach Berchtoldsdorf, Mödling, und nach der Briel fahren täglich eigene Wägen, welche unter dem Nahmen der Botthen bekannt sind, die Aufträge verschiedener in diesen Dörfern wohnender Städter besorgen, und zugleich die Person zu 30 bis 45 Kreuzern nach der Stadt und herausfahren; der Berchtoldsdorferbothe lehret im Matschackerhose, der Mödlingerbothe und die Brieler-Kutsche bey der Schwane am Neuenmarke ein.

Von Mödling aus längs des Gebirgsrandes fort, gelangt man nach dem Markte

Gumpoldskirchen,

in dessen Anhöhen ebenfalls einer der besten Gebirgsweine gedeihet; der Ort ist groß, und wird seiner ganzen Länge nach von einem klaren Bache durchrauscht. Einige

Fabrikgebäude zeichnen sich in demselben aus. Von hier zieht sich das Gebirge des Wienerwaldes immer mehr westlich, und erweitert sich in jene Ebene, gegen Steyermark und Hungarn, welche den Rahmen des Steinfeldes trägt. Hier winket uns die rothe Thurmspitze der Pfarrkirche zu der landesfürstlichen Stadt

Baden,

welche schon zu den Zeiten der Römer bekannt, und *Aquae pannonicae*, oder *Aquae cetiae*, weil sie am Fuße des Rahlengebirges *Montis cetii* entspringen, genannt wurden. Sie liegt vier Stunden von Wien am Schwefelbache an dem Fuße eines Kalkberges, in welchen die Hauptquelle ihren Ursprung hat. Ihre Lage zwischen Weinbergen und Waldungen von der einen, und einer fruchtbaren mit Ortschaften übersäten Ebene von der andern Seite, ist reizend. Baden besteht aus der eigentlichen Stadt mit Mauern umgeben, und den Vorstädten. In beyden beläuft sich die Anzahl der Bewohner auf 5000; allein die Menge der Badegäste macht diesen Ort zur Sommers-

zeit sehr lebhaft; man schlägt ihre Zahl jährlich über 6000 an. Die Stadt hat 2 Kirchen, einen schönen Platz mit einer Dreyfaltigkeitssäule und eine Menge schöner Gebäude.

Die warmen Bäder, welchen die Stadt ihren Namen verdanket, sind 15 an der Zahl; drey davon liegen innerhalb der Stadtmauern, nämlich das Herzogbad, das Antoniusbad, das Frauenbad, die übrigen zunächst an den Ringmauern, nämlich das Fuß- und Halbbad am Ursprunge, das Theresienbad, Peregrinus- und Mariazellerbad, Josephsbad, Neubad, Johannesbad, Bettlerbad, und drey jenseits des Schweschatflusses, nämlich das Sauerbad, Engsburgbad, und Petersbad; das letzte ist von Seiner Majestät für das Militär erkaufet worden. Ihre Majestäten bedienen sich alle Sommer des Frauenbades, und wohnen in dem darneben liegenden Augustinerkloster. Die meisten Bäder haben ihre eigene Quelle, nur das Fußbad, Halbbad, Theresienbad, Herzog- und Antoniusbad erhalten ihre Gewässer von dem Ursprunge durch Röhren.

Nebst diesen Bädern besuchen die Fremden

den gleich auffer den Mauern gelegenen Theaterengarten, einen schönen Park, dessen Anlagen sich bis auf die Spitze des Kalvariensberges erstrecken, und daselbst die lachendste Aussicht gewähren; das Theater, das Casino auf dem Stadtplatze mit seinem schönen Saale, in welchem alle Sonn- und Feyer-tage Ball gegeben wird, den neben dem Theater befindlichen Redoutensaal, den freyherrlichen weglarischen und dobbelhofischen Garten, die Wasserkünsteleyen in dem Kupferschmiedischen Garten, oder das schöne Hele-nenthal, eine romantische Gegend mit der Klause, einem Holzrechen zwischen der Schlucht von Gebirgen, deren Gipfel in ihren dunklen Waldungen die Trümmer alter Festen verbergen.

Nebst mehreren Wirthshäusern können Fremde oder Badegäste in den meisten Bürgerhäusern Kost und Wohnung finden. Zur Hinausfahrt bedient man sich der Miethkutschen, der Postpferde, oder der zur größseren Bequemlichkeit eingeführten Stellfuhren; die eine von Seite des Wienerpostamtes geht um 3 Uhr Nachmittags von Wien, und um 7 Uhr Morgens von Baaden ab; die zweyte

welche die Badnerlandkutscher besorgen, geht zu den nämlichen Stunden in Wien von dem Wirthshause bey dem Greifen in der Kärntnerstrasse, in Baaden vom Hirschenwirthshause ab; in beyden letzten Orten kann man zu allen Stunden Wägen haben, sobald vier Personen beyammen sind. Die Wägen sind vierfüßig; ein Platz bey der Postfuhr kostet 1 fl. bey den Landkutschern 54 kr. Die Preise der Bäder sind von 3 — 7 — 8 — 16 — 20 — 24 — 30 — 36 bis 45 kr. ohne Wäsche, die man entweder selbst mitbringt, oder bereits vorrätzig antrifft.

Der dortige Arzt Herr Schenk hat über diese Bäder zwey Abhandlungen herausgegeben; eine kleine Beschreibung findet sich bey dem Buchbinder in Baaden. Ansichten der Stadt und einzelner Bäder finden sich in Wien bey den Kunstbändlern Stöckel und Cappi. Eine Stunde hinter Baaden im Walde liegt die Prälatur

Heiligen Kreuz

mit einem Dorfe, welches den Nahmen Sattelbach von dem hier vorüberstießenden Bache

hat. Das Kloster ist von Leopold IV. dem Heiligen, Markgrafen von Oesterreich im J. 1136 gestiftet, und mit Cistercienser-Mönchen aus Morimund in Frankreich besetzt worden, welche Otto, der Sohn Leopolds, der sich dort als Mönch befand, hieher geschicket hatte. Leopold VI. der zweyte Herzog von Oesterreich, brachte im J. 1182 ein Stück von dem Holze des heiligen Kreuzes, an welchem der Erlöser starb, aus Palästina mit sich, und übergab es dem Kloster, wo es noch immer der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt ist.

Die alte Kirche ist im einfachen schmucklosen Style ausgehauenen Steinen erbauet, und besteht aus drey schmalen langen Gewölben, wovon die zwey an der Seite nur halb so hoch sind als das mittlere. Das Chor, wodurch die alte Kirche vor etwa 250 Jahren vergrößert ward, ruhet nach gothischer Bauart auf vier starken steinernen Pfeilern; die Bildhauerarbeit in der Kirche ist von dem berühmten Giuliani, und die Altarblätter der Seitenaltäre von Altomonte; beyde Künstler liegen hier begraben.

In dem Kloster finden sich die Grabstätten von 14 Prinzen und Prinzessinnen aus dem babenbergischen Stamme vom J. 1137 bis 1246, worunter auch Friedrich II. der Kriegerische sich befindet, mit welchem die österreichischen Herzoge aus dem babenbergischen Stamme endigten.

Die Kirche, das Kloster, die Bibliothek, und die Gemäldesammlung des Hrn. Prälaten sind sehenswürdig.

Das Kloster ist sehr reich und besitzt die Herrschaften und Dörfer Baden, Thalern, Pfaffstätten, Mörzdorf, Trumau, Oberwaltersdorf, Wildeck, Sittendorf, Sulz, und Welfersdorf, nebst einem ansehnlichen Hofe in Wien. Eine halbe Stunde von Baden liegt

Wdslau,

ein Schloß des Grafen Moriz von Fries mit einem grossen Garten, welcher besonders zur Zeit der Rosenblüthe von den Badegästen häufig besucht wird.

Der Garten hat schöne Anlagen, Grotten und Wasserfälle, und umgibt das Schloß so wie der tiefe zu Spazierfahrten geeignete Wassergraben von drey Seiten. Schon außerhalb des Gartens liegt die Fasnauerie, in welcher ein dichtes Wäldchen die Familiengruft umschließt; diese besteht aus einem einfachen edlen Tempel, nach der Angabe des berühmten Architecten Andreas Fischer, in welchem sich eine schöne Gruppe von der Hand des Hofbildhauers Zauner befindet. Sie ist aus Kararer-Marmor gehauen, und stellt den Vater des jetzigen Besitzers vor, welcher am Eingange der Ewigkeit seinen Erstgeborenen voll Ernst und Liebe empfängt. Unter dem Tempel befindet sich die Gruft, in welcher bereits die Ueberbleibsel des Vaters und Sohnes verschlossen sind.

Man hat von hier nur drey Stunden nach der Herrschaft Fahrfeld, wo man nicht gerne veräuemet in

Neuhaus

die F. F. Spiegelfabrik zu besuchen. Wer den Guß der Spiegeltafeln zu sehen wünscht, er-

kündigt sich vorher in der Niederlage dieser Fabrike in Wien, und sucht wohl Tages vorher in dem Orte einzutreffen, da diese Arbeit gewöhnlich am frühesten Morgen vorgenommen wird.

Schönan.

Zwey Posten von Wien, und zwey Stunden von Baden, nicht weit von dem zweyten Postwechsel auf der Strasse nach Neustadt, dem Dorfe Sinselsdorf liegt Schönan; ein Schloß des Freyherrn von Braun, an der Eriesting mit einem allgemein bewunderten Garten, welcher alle Montage dem Publicum offen stehet. Aussichten, Brücken, Wasserfälle, Teiche, Grotten, wechseln in entzückender Mannigfaltigkeit mit einander ab; das Sehenswürdigste aber ist der Tempel der Nacht, in welchen man über einen See durch eine Menge von düsteren Schlangengängen geräth, welcher alles in sich vereiniget, was Baukunst, Mahlerey, Bildhauerey und Beleuchtung Zauberisches hervorzubringen vermögen. Freyherr von Braun ist der Schöpfer dieser geschmackvollen Anlage, seine Hospitalität gestattet an dem bestimm-

ten Wochentage Jedermann den Eintritt, und opfert die nicht geringen Kosten der Beleuchtung dem Vergnügen des Publicums auf.

Neustadt,

eigentlich Wienerisch Neustadt, 3 Posten von Wien, ist eine landesfürstliche Stadt mit einer weitläufigen Burg, in welcher sich die k. k. Kadettenakademie befindet. Sie ist in dem Viertel unterm Wienerwalde nach Wien die größte und bevölkerteste Stadt von mehr als 6000 Einwohnern. Sie ist mit Wällen und Gräben umgeben, und hat die Gestalt eines vollkommenen Viereckes. In der alten Burg bewundern Fremde die treffliche Einrichtung, Ordnung, und Reinlichkeit der Academie, besuchen den Thierpark, und die gymnastischen Spiele der Kadetten. Die kleine Schwarza vereinigt sich hier mit dem Kehrbahe, beyde in der Folge mit dem Pittenflusse zur Leytha, an welcher mehr östlich

Bruck

liegt, eine landesfürstliche ganz artige Stadt, berühmt durch das aufferhalb ihren Mauern

gelegene Schloß und den Garten des Herrn Johann Grafen von Harrach. Das Gebieth dieses Schloßes liegt zum Theil bereits über der Leytha, gehört aber noch zu Niederösterreich. Dieser Garten erhält seine vorzüglichste Schönheit durch die Windungen der Leytha innerhalb seines Bezirkes, welche bald zwischen grünen Wiesen sich silbern fortschlängelt, bald unter dem Schatten düstrer Eichen, oder von dichten Gesträuchen beynabe bedeckt, mit Ungestüm fortrauscht. Die Brücken über die Arme des Stromes sind von der verschiedenartigsten Erfindung, immer eine geschmackvoller als die andere; die wenigen Gebäude sind mit vielem Verstande an den schicklichsten Orten errichtet und von dem gefälligsten Eindrücke; das Ganze prangt in der üppigsten Vegetation. Auch die ausserhalb des Gartens befindliche Meyerey ist sehenswerth.
